SEP 12 '74 MENNONITE BIBLICAL SEMINARY MENN. HIST. LIBRARY ARCHIVES

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. September 1974 | Nummer 37

Dein Wort

**Ach Herr, wir haben geredet,
als wir hätten schweigen sollen,
und geschwiegen, als wir hätten
reden müssen mit deinem Wort.**

**Ach Herr, wir haben uns stark gebärdet,
als wir hätten verzagt sein sollen,
und verzagt, als wir hätten stark
sein müssen durch dein Wort.**

**Ach, Herr, wir sind begierig gewesen,
als wir hätten satt sein sollen,
und satt, als wir hätten begierig
sein müssen nach deinem Wort.**

**Ach Herr, wir sind hingegangen,
als wir hätten fliehen sollen,
und geflohen, als wir hätten
hingehen müssen zu deinem Wort.**

**Ach Herr, wir haben vertraut,
als wir hätten zweifeln sollen,
und gezweifelt, als wir hätten
vertrauen müssen auf dein Wort.**

Manfred Hausmann

* * *

Das Lied — ein Zeuge

„So schreibt euch nun dies Lied und lehrt die Kinder Israel und legt es in ihren Mund, daß mir das Lied ein Zeuge sei unter den Kindern Israel."
(5. Mose 31, 19.)

Es gibt viele Lieder in der Welt. Verschieden sind die Motive, aus welchen sie entstanden sind. Wohl dem Dichter, der, gleich wie Mose, seine Lieder auf Gottes Befehl, aus seinem Munde schreibt. Solche Lieder sind für viele Menschen ein Segen, stärken den Überwindermut, führen zu Gott. Moses Lied enthält Gottes Gesetze, Israels vergangene und werdende Geschichte. Israel war halsstarrig und wird halsstarrig bleiben, verfällt daher Gottes Gerichten und Strafen. Aber es bleibt trotz allem sein Bundesvolk. Er läßt es nicht total untergehen. Wenn es sich endlich bekehrt, dann trägt Gott es wie auf Adlers Flügeln. Dann kommt es endlich nach Hause. Dieses Lied sollte Israel auswendig lernen, es singen. Es sollte ihm Mahnung und Ruf zu Gott hin sein, denn seine Wahrheiten sind felsenfest. Himmel und Erde bezeugen dieses. Auch die neutestamentliche Gemeinde hat ihre Lieder, hat viele geistgesalbte Lieder, welche von Gottes Liebe und Gnade in Christo Jesu reden, von der Buße und dem Glauben und der seligen Heimkehr berichten. Laßt uns sie lernen. Laßt uns sie singen, bis wir als Überwinder vor Gottes und des Lammes Thron stehen und dort mit verklärtem Munde das neue, verklärte Lied des Lammes singen werden.

J.B.W.

Missionarskandidat tödlich verunglückt

Geschwister David und Esther Wiens mit ihren vier Kindern.

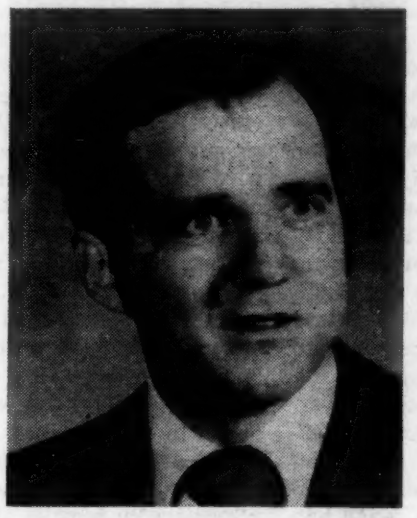
Br. David Wiens, der von der Missionsdienstbehörde als Kandidat für die Missionsarbeit in Uruguay angenommen worden war, wurde in einem Verkehrsunfall am 14. August in Prince George, B.C. getötet. Sein Cousin John Wiens, der das Auto lenkte, wurde ebenfalls tödlich verletzt, und Davids Bruder Jake wurde mit schweren Verletzungen ins Hospital eingeliefert.

Geschwister Wiens waren 15 Jahre verheiratet und hatten vier Kinder im Alter von 5 bis 13 Jahren. Br. Wiens war Principal einer Schule in Armstrong, B.C., hatte jedoch die Stelle aufgegeben, um ein Jahr am MB-Bibelseminar, Fresno, Calif., als Vorbereitung für den Missionsdienst zu studieren. Vorher hatte er in Prince Rupert und Port Edward unterrichtet. Der Unfall ereignete sich, als Br. Wiens nach Dawson Creek unterwegs war, um im Interesse der Mission die Gemeinden dort zu besuchen.

Geschwister David und Esther (Voth) Wiens sind Glieder der East Aldergrove-MB-Gemeinde. Am Sonntag vor seinem Tode hatte er in dieser Kirche gesprochen. Die Schwestern Esther Wiens und Helga (Schmidt) Wiens, die Gattin des verstorbenen John Wiens, werden mit ihren Kindern der Fürbitte empfohlen.

David Wiens heimgerufen

(Clearbrook, B.C.)



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren vielgeliebten Sohn David Wiens in seinem 36. Lebensjahr, durch ein Verkehrsunglück plötzlich in die obere Heimat zu rufen. Er ist hier in B.C. den 27. Januar 1939 geboren, aufgewachsen und hat seine Bildung in der Elementarschule, im MEI, im CBI und UBC erhalten.

Schon in den Kindesjahren war in ihm der Missionsinn geweckt, und er wählte den Lehrerberuf als Zweck der Mission. Er bekehrte sich in der frühen Jugendzeit. 1959 trat er in den Ehebund mit Esther Voth von hier. Die ersten Jahre diente er als Lehrer in Prince Rupert und Port Edward; dann als Principal, die letzten 3 Jahre in Armstrong wo er in Schule wie auch in Kirche seine vom Herrn empfangenen Gaben gebrauchen konnte, im Gesang, als Dirigent, Diakon, Sonntagsschullehrer und mit Verkündigen des Wortes Gottes. Als er und Esther vom Herrn den Ruf in die Äußere Mission vernahmen, waren sie auch gleich bereit, dem Ruf des Herrn zu folgen. Als sie sich bei der Missionsboard meldeten, wurden sie auch bald angenommen. Nach Schulschluß verkauften sie ihr Haus und Möbel und kamen zu uns. Zu der Zeit hatten wir ein Familientreffen anberaumt, zu dem alle unsere sechs Kinderpaare nach Hause kamen, mit ihren Kindern, außer einem: Ed J. Eytens von Minnesota, Jake Wienses von Toronto, Jack Wienses von Prince George, David Wienses von Armstrong, B.C., John Wienses und Jake Thiessens von hier. Wir verlebten auch einige Tage einer gesegneten Gemeinschaft im O.K. Falls Holiday Camp.

Nach diesem machten David und Esther Vorbereitung zur Abfahrt nach Fresno, wo sie das Seminar besuchen sollten, ehe sie in die Mission gehen würden. Da sie noch eine Woche Freizeit hatten, folgten sie der Einladung nach dem Norden, in einigen Gemeinden ein Zeugnis abzulegen. Während ihres Aufenthaltes in Prince George fuhren John Wiens, unseren Geschwister Nick Wiens ihr Sohn mit unserem Jacob daselbst und Sohn David, geschäftswegen in die Stadt, wo das große Unglück sich ereignete, wobei unser David und John Wiens tödlich verwundet wurden und unser Jacob mit schweren Verletzungen und Knochenbrüchen am Leben blieb.

Das sind Wege Gottes, die wir nicht verstehen können. Hätten wir den Glauben an Gott und seine wunderbaren Führungen nicht erfahren, dann müßten wir zu Schanden werden. Wir wissen, sie sind beim Herrn. Das ist unser Trost, und wir sagen: „Dennoch bleibe ich stets bei Dir." Durch die herzliche Teilnahme vieler Geschwister von ferne und nahe, die uns ihr Beileid bekundeten, mit ihrem Besuch und Beileidskarten, wurden wir getröstet und gestärkt, wofür wir unseren herzlichen Dank aussprechen möchten. Größer ist noch der Schmerz unserer lieben Schwiegertochter Esther, die ihrem Gatten so treu in allem zur Seite gestanden hat und nun die Bürde der Erziehung ihrer vier Kinder im Alter von 5 — 14 Jahren allein tragen muß.

Die Begräbnisfeier war in der Clearbrook-MB-Kirche, wobei Br. Rudy Willms und Br. Rudy Boschman mit dem Worte Gottes dienten. Br. Willms hatte die Worte aus Jes. 55, 8. 9 und Br. Boschman 1. Mose 5, 24 uam. Ein Quartett diente mit schönen Liedern. Da unsere Kinder zur East Aldergrove Kirche gehörten, lud die Gemeinde die Trauergäste zu ihnen ein. Nach dem Mahl war eine rege Zeugnisstunde.

Die trauernden Eltern,
Peter und Anna Wiens.

Aus dem Inhalt

Danach das Gericht	S. 2	Vortrag von H. H. Janzen	S. 6
Männer haben eine Aufgabe	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Botschaft an die Gemeinden	S. 3	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 4	Im Schatten des Todes	S. 10
Aus aller Welt	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- uhd Familiendienst	S. 5	Ufimer Treffen	S. 14

Danach das Gericht

„Und wie dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht."
(Hebr. 9, 27.)

Immer wieder werden wir durch Berichte über plötzliche Todesfälle an die Unerbittlichkeit des Todes erinnert. Der letzte Fall war tragisch, da zwei Familienväter in ihren besten Jahren aus der Arbeit hinweggerissen wurden. Bruder David Wiens wollte sich für den Dienst im Reiche Gottes vorbereiten, und doch rief ihn sein himmlischer Meister zu sich, wo er seiner Dienste bedarf. Andere wurden vom Tode ereilt, die nicht bereit waren, ihrem Schöpfer und Herrn zu begegnen. Was hat Gottes Wort uns darüber zu sagen?

Jemand hat einmal gesagt, daß der Tod die demokratischste Institution sei, die es auf Erden gibt. Er kommt zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Hautfarbe, Bildung, Reichtum oder gesellschaftliche Stellung. Der Tod diskriminiert gegen niemand, macht keine Ausnahmen. Das Todesverhältnis der Menschheit ist auf der ganzen Welt das gleiche: Ein Tod pro Person. Die einzigen Ausnahmen, die uns in der Heiligen Schrift berichtet werden, sind Henoch und Elias, die vor Gottes Angesicht versetzt wurden, ohne zu sterben, wie auch die Gläubigen, die bei der Wiederkunft Christi auf Erden sein werden; sie werden ohne die Notwendigkeit des Todes verwandelt werden. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben", von diesem biblischen Urteil gibt es keine Berufung. Nach dieser Feststellung im Briefe an die Hebräer folgt eine weitere: „Danach aber das Gericht."

Der Begriff des Endgerichtes, vor dem alle Menschen erscheinen müssen und auf dem das Urteil über ihren ewigen Bestimmungsort gefällt wird, ist natürlich nicht in der Vorstellung mittelalterlicher Maler und Dichter entstanden. Dieser Begriff wird einheitlich von der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testamentes bezeugt. Wenn also der Schreiber des Hebräerbriefes von einem Gericht nach dem Tode spricht, führt er keine neue Lehre ein. In den vorausgegangenen Kapiteln des Briefes wird das „ewige Gericht" im Katalog der Grundlehren aufgeführt, welche Bekehrung von den toten Werken, den Glauben an Gott, die Taufe, Auflegung der Hände und die Auferstehung einschließen (6, 1—2). Wenn also das ewige Gericht eine der Glaubensgrundlagen des Christentums darstellt, dann ist es auch kein Wunder, wenn die Schrift immer wieder davon spricht.

Im Alten Testament wird Gott sehr oft als Gott des Gerichtes bezeichnet, als „aller Welt Richter", der gerecht richten wird (1. Mose 18, 25). „Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit" (Ps. 96, 13b). „Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles was verborgen ist, es sei gut oder böse" (Pred. 12, 14). Dieses Gericht wird eine ewige Teilung unter den Menschen verursachen, denn „viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen: etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande" (Dan. 12, 2).

Diese prophetischen Stimmen finden ihre volle und endgültige Bestätigung im Neuen Testament, in der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel. Jesus warnte vor dem kommenden Gericht. In zwölf seiner sechsunddreißig Gleichnisse spricht Jesus von gerichteten, bestraften und verurteilten Menschen. Auch in der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus weist der Herr auf die Verhältnisse hin, in denen sich die Menschen nach dem Tode befinden. Wir sehen da den Reichen in der Qual, die nicht gelindert werden kann noch ein Ende hat. Es gibt auch keine Möglichkeit, diesen Ort der Qual zu verlassen (Luk. 16, 19—31). Die Lehre von der göttlichen Vergeltung finden wir auch in der Bergpredigt. Bei der Warnung vor den Konsequenzen des Zornes warnt der Herr vor dem Gericht (Matth. 5, 22). Anschließend warnt er vor Ehebruch und Begehrlichkeit, seine Zuhörer anspornend, alles zu versuchen, um der Hölle zu entgehen (Matth. 5, 27—30). Beim Vergleich des menschlichen Lebens zu einem Baum, spricht er weiter: „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen" (Matth. 7, 19). Auf anderen Stellen in den Evangelien klingen gleichartige Töne durch. Ausdrücke, die der Herr Jesus gebraucht, haben natürlich oft bildlichen, symbolischen Charakter, trotzdem sind sie erschrecklich realistisch. Er spricht von einem nie erlöschenden Feuer, von dem nie sterbenden Wurm, von Heulen und Zähneklappen, von der Auferstehung zum Gericht, von Hölle und Verdammnis.

In seiner letzten öffentlichen Rede auf dem Oelberg gab Jesus in dem Gleichnis von den Schafen und Böcken einige Einzelheiten des Gerichtes. Zu der einen Gruppe, zu denen zur Linken, wird er sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Und am Schluß dieses Gleichnisses sagt er: „Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben" (Matth. 25, 46).

Wir möchten diese Ausführungen jedoch mit einem Trostwort für die Gläubigen abschließen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen" (Joh. 5, 24). Trifft dieses Wort auf uns zu, dann wohl uns; wenn aber nicht, dann ist es höchste Zeit, sich die Gewißheit der Sündenvergebung zu verschaffen und den Herrn Jesus im Glauben anzunehmen, um dem Gericht zu entgehen, denn niemand kann uns garantieren, daß wir noch ein langes Leben vor uns haben. Es könnte leicht schon morgen zu spät sein!

Erich L. Ratzlaff

Männer haben eine Aufgabe

Wir sind in unsrer Stewardship-Arbeit auf eine Seite gekommen, an die wir früher nicht gedacht hätten, die aber unserer Beachtung wert ist, nämlich die Notwendigkeit, daß die Männer ihre Ehegattinnen in ihre geschäftlichen Sachen einweihen, sie informieren und damit bekanntmachen. Damit werden wir denen, die uns am nächsten sind, einen wahren Liebesdienst leisten. Ein guter Anfang wäre, sie Schecks ausschreiben zu lassen, die monatlichen Bills zu bezahlen und mit dem Banksystem bekannt zu werden. Nun, das ist ja Kinderspiel! Ja, aber, sind diese Sachen unseren Ehegattinnen ganz unbekannt, dann ist es nicht so einfach.

Advokaten und Witwen haben uns von ihren Schwierigkeiten, ihrer Hilflosigkeit und ihren Tränen mitgeteilt, wie sie plötzlich den harten Wirklichkeiten des Lebens gegenüberstanden und über die elementarsten Dinge des Lebens nicht Auskunft geben konnten. Etwas Kooperation und Hilfe hätte vielem vorbeugen können. Männer haben hier Aufgaben und Pflichten, denen sie nicht ausweichen sollten.

Folgendes könnte eingeschlossen sein: Unsere bessere Hälfte sollte wissen, wo alle unsere wichtigen Papiere aufbewahrt werden und was sie enthalten, — so wie Agreements of Sale, Titles für Farm und Haus, Auto-, Feuer- und Lebensversicherung, Mortgages, Stocks, Bonds, Schulden, C.S.B., Testament usw. Wir empfehlen garnicht, daß sie sich quälen soll, auf allen diesen Gebieten ein Expert zu werden, nur eine solide Bekanntschaft mit denselben, daß man später in gegebenen Fällen nicht so ratlos und von anderen abhängig ist. Das ist zu ihrem Wohl.

Aus meiner Bekanntschaft, wie auch vom Hören und Sagen, schließe ich, daß die meisten Männer keine absichtlichen Geheimnisse auf dem Gebiet vor ihren Frauen haben wollen. Man denkt nicht daran, daß dieses sehr wichtig sein könnte, man möchte die Frau schonen oder man nimmt es als selbstverständlich hin, daß alles werden wird, auch wenn man nicht mehr da ist.

Weiter finden wir, daß Ehegattinnen oft eine falsche Einstellung diesem gegenüber haben. Solche Sachen haben es mit Sterben zu tun, und davon wollen sie nichts hören. Ein Beispiel. Der Vater einer größeren Familie hatte einige Herzanfälle gehabt. Ein Freund dachte, es wäre seine Pflicht zu fragen, ob die Zukunft im Falle seines Heimgehens geregelt wäre. Als er es tat, brach die Frau in Tränen aus und bat ihn, nicht von solchen Dingen zu reden. Irrigerweise identifizierte sie es mit Sterben. Dieses hat nichts mit Länge oder Kürze unseres Lebens zu tun. Es ist vielmehr ein Ordnen fürs Leben und Vorbereiten zum Sterben; weise sind wir, wenn wir es tun.

Unausweichbar ist weiter für Frauen die Tatsache, daß sie höchstwahrscheinlich ihre Männer durchschnittlich um etwa sieben Jahre überleben werden. Dieses ist so, weil die Frauen eine vier Jahre längere Lebenserwartung haben als ihre Männer und weil sie etwa drei Jahre jünger sind als ihre Ehehälfte. So wäre es töricht, diesen Angelegenheiten gegenüber gleichgültig zu sein und keine Vorbereitungen zu treffen.

Ein weiterer Vorteil wäre, daß unsere Papiere dann wohl in besserer Ordnung wären, als wenn unsere Frau nicht darum weiß. — Oder sind sie nicht vorhanden? Dann schaffe sie herbei! Ein Testament, das klare Verordnungen über unsere materiellen Güter gibt, sollte vorliegen. Man wähle auch die Vollstrecker des Testaments, wie die Vormünder seiner Kinder mit Vorsicht, denn diese sollen für uns handeln.

Es ist unbedingt zu empfehlen, daß eine Farm oder ein Wohnhaus auf die Namen des Mannes und der Frau (Joint Names) verschrieben werde. Dieses klärt Eigentumsrechte, falls nötig, und vermindert die Unkosten bei weiterer Regelung. Manche Ehepaare haben Autoversicherung und Bankkontos in „Joint Names". Es ist jedoch schwer, eine Regel für alle aufzustellen, da jeder Fall anders ist. Wertvoll wäre es für die Frau, ein kleineres Bankkonto auf ihren Namen zu haben, das gebraucht werden könnte; denn im Falle eines Abscheidens des Gatten ist alles bis zur Ordnung gesetzlich eingefroren. Es ist auch nur zu empfehlen, sich von einem Advokaten darüber Aufschluß geben zu lassen, was

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1169

Die Lausanner Verpflichtung

(1. Fortsetzung)

6. Gemeinde und Evangelisation

Wir bekräftigen, daß Jesus Christus seine erlöste Gemeinde in die Welt sendet, wie der Vater ihn gesandt hat. Das erfordert, daß wir ebenso tief und aufopfernd die Welt durchdringen. Wir müssen aus unseren kirchlichen Ghettos ausbrechen und in eine nichtchristliche Gesellschaft eindringen. Bei der Sendung der Gemeinde zum hingebungsvollen Dienst steht Evangelisation an erster Stelle. Die Evangelisation der Welt verlangt, daß die ganze Gemeinde der ganzen Welt das ganze Evangelium bringt. Die Gemeinde bildet die Mitte des weltumfassenden Planes Gottes und ist sein auserwähltes Werkzeug zur Verbreitung des Evangeliums. Eine Gemeinde, die das Kreuz predigt, muß selber durch das Kreuz geprägt sein. Eine Gemeinde wird zum ernsthaften Hindernis der Evangelisation, wenn sie das Evangelium preisgibt, in keinem wirklich lebendigen Verhältnis zu Gott steht, die Menschen zu wenig liebhabt und ihr auch in jeder Hinsicht, einschließlich Werbung und Finanzangelegenheiten, Lauterkeit fehlt. Die Gemeinde ist nicht so sehr Institution als vielmehr die Gemeinschaft des Volkes Gottes und darf mit keiner bestimmten Kultur, keinem sozialen oder politischen System, keiner von Menschen gemachten Ideologie gleichgesetzt werden.

7. Zusammenarbeit in der Evangelisation

Wir bekräftigen, daß die sichtbare Einheit der Gemeinde in Wahrheit Gottes Ziel ist. Evangelisation ruft uns auch zur Einheit auf, weil unsere Einheit unser Zeugnis bekräftigt, ebenso wie unsere Uneinigkeit das Evangelium der Versöhnung untergräbt. Wir stellen jedoch fest, daß es organisatiorische Einheit in vielen Formen geben kann, dadurch aber nicht unbedingt die Evangelisation gefördert wird. Wir aber, die wir den gleichen biblischen Glauben haben, sollen uns eng in Gemeinschaft, Dienst und Zeugnis vereinen.

Wir bekennen, daß unser Zeugnis manchmal durch sündhaften Individualismus und unnötige Überschneidung beeinträchtigt wurde. Wir verpflichten uns, eine tiefere Einheit in Wahrheit, Anbetung, Heiligung und Sendung zu suchen. Wir drängen auf die Entwicklung regionaler und funktionaler Zusammenarbeit um die Sendung der Gemeinde, die strategische Planung, die gegenseitige Ermutigung, die gemeinsame Nutzung der Mittel und Erfahrungen voranzutreiben.

8. Gemeinden in evangelistischer Partnerschaft

Wir freuen uns, daß ein neues Zeitalter der Mission angebrochen ist. Die beherrschende Stellung westlicher Missionen schwindet zusehends. Gott hat in den jungen Kirchen eine große neue Quelle der Weltevangelisation entstehen lassen und zeigt damit, daß die Verantwortung für die Evangelisation dem ganzen Leib Christi zukommt. Jede Gemeinde soll daher Gott und sich selbst fragen, was sie tun muß, um nicht nur in ihrem eigenen Bereich zu wirken, sondern auch Missionare in andere Teile der Welt zu entsenden. Eine neue Überprüfung unserer missionarischen Verantwortung und Aufgabe soll ständig vollzogen werden. Auf diese Weise wächst die Partnerschaft der Gemeinden, und der weltweite Charakter der einen Gemeinde Christi wird deutlicher hervortreten. Wir danken Gott für die Werke, die sich um die Übersetzung der Bibel, um theologische Ausbildung, Massenmedien, christliche Literatur, Evangelisation, Mission, Erneuerung der Gemeinde und andere Aufgabenbereiche bemühen. Auch sie sollen sich in ständiger Überprüfung fragen, ob ihre Wirksamkeit als Bestandteil der Sendung der Gemeinde gelten kann.

9. Dringlichkeit der evangelistischen Aufgabe

Über 2,7 Milliarden Menschen, mehr als 2/3 der Menschheit müssen noch mit dem Evangelium bekanntgemacht werden. Wir schämen uns, daß so viele vernachlässigt wurden; das ist ein ständiger Vorwurf gegen uns und die ganze Kirche. Jedoch ist jetzt in vielen Teilen der Welt eine beispiellose Aufnahmebereitschaft für den Herrn Jesus Christus zu erkennen. Wir sind überzeugt, daß jetzt die Zeit für Gemeinden und übergemeindliche Werke gekommen ist, ernsthaft für das Heil der bisher nicht Erreichten zu beten und neue Anstrengungen für Weltevangelisation zu unternehmen. In einem Land, das das Evangelium gehört hat, kann es bisweilen notwendig sein, Missionare und Geld aus dem Ausland zu reduzieren, um den Gemeinden im Land die Möglichkeit zum selbständigen Wachstum zu geben und um Hilfen für Gebiete, die das Evangelium noch nicht gehört haben, freizusetzen. Missionare sollen in zunehmendem Maße von allen Kontinenten in alle Kontinente im Geist demütigen Dienstes ungehindert gehen. Ziel soll sein, alle verfügbaren Mittel zu benutzen, so früh wie möglich jedem die Gelegenheit zu geben, die gute Nachricht zu hören, zu verstehen und anzunehmen. Ohne Opfer werden wir dieses Ziel nicht erreichen. Die Armut von Millionen erschüttert uns alle. Wir sind verstört über die Ungerechtigkeit, die diese Armut verursacht. Wer im Wohlstand lebt, muß einen einfachen Lebensstil entwickeln, um großzügiger zur Hilfe und Evangelisation beizutragen.

10. Evangelisation und Kultur

Die Entwicklung von Strategien zur Weltevangelisation erfordert bei der Wahl der Methoden Einfallsreichtum. Mit Gottes Hilfe werden Gemeinden entstehen, die in Jesus Christus fest gegründet und eng mit ihrer kulturellen Umwelt verbunden sind. Jede Kultur muß immer wieder von der Schrift her geprüft und beurteilt werden. Weil der Mensch Gottes Geschöpf ist, birgt seine Kultur Schönheit und Güte in reichem Maße. Weil er aber gefallen ist, wurde alles durch Sünde befleckt. Manches geriet unter dämonischen Einfluß. Das Evangelium gibt keiner Kultur den Vorrang, sondern beurteilt alle Kulturen nach seinem eigenen Maßtab der Wahrheit und Gerechtigkeit und erhebt absolute ethische Forderungen gegenüber jeder Kultur. Missionen haben allzu oft mit dem Evangelium eine fremde Kultur exportiert und Gemeinden waren mitunter mehr an eine Kultur als an die Schrift gebunden. Evangelisten Christi müssen demütig danach trachten, sich selbst zu verleugnen, ohne ihre Persönlichkeit preiszugeben, um Diener anderer werden zu können. Die Gemeinden sollen Kultur umgestalten und bereichern, damit Gott verherrlicht wird.

11. Ausbildung und Gemeindeleitung

Wir bekennen, daß wir manchmal das Wachstum der Gemeinde auf Kosten ihrer Vertiefung betrieben haben, und Evangelisation an den Fernstehenden von der geistlichen Stärkung der Gemeinde getrennt haben. Wir geben auch zu, daß einige unserer Missionswerke zu lange gezögert haben, einheimische Führungskräfte zuzurüsten und zu ermutigen, die ihnen zustehende Verantwortung zu übernehmen. Daher bejahten wir den Grundsatz der Eigenständigkeit und streben an, daß jede Gemeinde einheimische Leiter hat, die christlichen Führungstil verwirklichen, der sich nicht im Herrschen, sondern im Dienst zeigt. Wir erkennen die Notwendig-

(Schluß auf Seite 12—2)

Botschaft an die Gemeinden der Mennoniten und der "Brethren in Christ"

1. Wir sind ungefähr 65 Personen aus den Gemeinden der Mennoniten und der „Brethren in Christ" aus 16 verschiedenen Ländern, die das Vorrecht hatten, am Internationalen Kongress für Weltevangelisation vom 16. bis 25. Juli 1974 in Lausanne teilzunehmen. Diese Zusammenkunft umfaßte nahezu 4000 „evangelikale" Christen aus 150 Ländern, die in irgend einer Weise an Weltevangelisation beteiligt sind.

Es war ein begeisterndes und demütigendes Erlebnis, diesen Herrn anzubeten und voneinander zu lernen, gemeinsam mit sovielen, die zur frohen Aufgabe gerufen sind, die Gute Nachricht von Jesus Christus bis an die Enden der Erde zu bringen.

Der Geist Gottes wirkte unter uns, und wir spürten seine Gegenwart. Wir sind sehr dankbar, daß wir an diesem Kongress teilnehmen durften.

2. Unter dem tiefen Eindruck von der Liebe Jesu Christi zu allen Menschen und vom verpflichtenden Auftrag zur Evangelisation, den er seinen Jüngern erteilt hat, wurden wir genötigt, Buße zu tun für unsern Mangel an echter Sorge für die, die noch nicht mit der Botschaft erreicht wurden, seien sie nah oder weit entfernt.

Wir wissen wohl, mit welch erstaunlichem Missionseifer und mit wieviel Weitblick unsere Bruderschaft in ihren Anfängen gerade hier in der Schweiz im Einsatz stand. Wir beten darum, daß diese völlige Hingabe an Christus erneuert werde. Wir bitten, daß der Geist des Herrn aufs Neue durch unsere Reihen wehen und uns in die Welt hinaustreiben möge. Es ist uns klar, daß wir diese Aufgabe nur zu erfüllen vermögen, wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind.

Die ersten Täufer sprachen so begeistert über ihren Glauben, daß in ihren Tagen geradezu ein evangelistischer Ausbruch geschah. Wir bekennen, daß wir heute allzu oft unseren Glauben ganz nach innen gerichtet haben und daß wir es unterließen, ungezwungen über das Evangelium mit andern zu sprechen. Gemeinsam rufen wir die Mennoniten und Brethren in Christ allüberall zur Buße, sodaß uns aufs Neue dieser Eifer erfüllen kann.

3. Als Kongressteilnehmer möchten wir einige Überzeugungen bestätigen, die hier häufig zum Ausdruck kamen:

a) Kreuz und Auferstehung Jesu Christi bleiben im Mittelpunkt der „evangelikalen" Botschaft. Diese Tatsachen leben in den Herzen des Volkes Gottes in aller Welt. Das Kreuz muß in Demut und mit Kraft gepredigt werden; es muß im Leben und in der Bruderschaft zum Ausdruck kommen.

b) Der hohe Auftrag zur Evangelisation und das hohe Gebot, Gott und den Nächsten zu lieben, wurden vom Herrn an all die Seinen gegeben. Unsere evangelistischen Bemühungen sind ein Ausdruck unserer Liebe, die wir in christlicher Bruderschaft anwenden. Die Gemeinschaft der Liebe kann an sich eine wirkliche Evangelisationsstrategie darstellen, solange ihr Leben in Christus ständig erneuert und durch den Geist geleitet wird.

c) Jesus Christus befreit Menschen in allen Kulturen. Sie werden dort, wo sie leben, zu liebenden, helfenden, zeugenden Gemeinschaften zusammengeschlossen, zu selbständigen Gemeinden. Echte Bruderschaft in Mission muß erkennen, daß diese neuentstandenen Gemeinden nun Partner in der Evangelisation sind.

Wir rufen deshalb unsere Bruderschaft auf, fein zu achten auf das Bedürfnis der jungen Gemeinden, ihre eigenen Formen in Mission und Gemeindeaufbau zu entwickeln.

d) Gott hat uns als eine internationale Bruderschaft besonders reich beschenkt. Wir müssen Wege finden, um unsere verschiedenen Möglichkeiten so zu verbinden, damit das Ziel des Vaters, Christus allen zu bringen, erreicht wird.

Wir sehen ein, daß Jesus Christus jede Form von Stolz richtet, sei er auf Rasse, Wissen, Technik oder Erziehung begründet.

e) Alle Gemeinden, in jedem Land, müssen sich bewußt werden, daß sie aufgerufen sind, an der Evangelisierung von 2,7 Milliarden bisher unerreichter Menschen teilzunehmen.

Da Diese unerreichten Völker zum größten Teil Mohammedaner, Hindus oder Chinesen sind und sich damit ziemlich außerhalb der Gebiete befinden, wo die Täufer bisher missionarisch tätig waren, rufen wir die Mennoniten und Brethren in Christ auf, missionarische Ziele und Richtlinien zu entwerfen, die besonders die noch unerreichten Völker unter den Gehorsam Christi bringen könnten.

Lausanne, Switzerland, den 24. Juli 1974.

---

mit einem „probation of will" verbunden ist.

Unserer Bruderschaft dienen und helfen, ist eine Aufgabe, die wir uns gestellt haben, darum auch dieser Aufruf. Bitte, Männer, informiert die, die Euch am nächsten und liebsten ist, in diesen praktischen Dingen, und Ihr Frauen, laßt Euch helfen!

The Stewardship Department
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Nachrichten

Die Frauenvereine der MB-Gemeinden Winnipegs veranstalten am Freitag, dem 27. September, 1 Uhr nachmittags, im Auditorium des MBCI einen Danksagungstee zur Jahrhundertfeier, verbunden mit dem Verkauf von Backwaren und Handarbeiten. Der Erlös wird dem MCC für die Hilfeleistung in von der Hungersnot heimgesuchten Ländern überwiesen werden. Jedermann ist zu dieser Veranstaltung recht herzlich eingeladen.

— Nach dem "Manitoba Digest of Statistics" gab es 1971 in Manitoba 59 555 Mennoniten, davon lebten in Winnipeg 17 745. In der Provinz Manitoba stehen die Mennoniten an fünfter Stelle nach der United Church (256 560), den Römischen Katholiken (242 860), Anglikanern (123 015) und Lutheranern (64 730). In Winnipeg stehen sie an siebter Stelle.

— Aus Witmarsum bei Curituba, Parana, Brasilien, waren Geschwister Arno und Martha Epp in Winnipeg zu Besuch. Sie waren vorher schon in Vancouver gewesen, wo sie Verwandte und Freunde im Frasertal besuchten. Sie waren am 4. September auch in der Redaktion der Mennonitischen Rundschau und erwiderten damit den Besuch des Redakteurs 1972 während der Weltkonferenz. Von Winnipeg begaben sie sich am 6. September weiter nach Ontario, und von dort geht es dann nach Brasilien zurück.

— In der Redaktion waren auch John Regehr mit Frau und zwei Kindern, 6625 Sherbrooke Street, Vancouver, B.C. Sie weilten auf Besuch in Steinbach und in Winnipeg, wo sie Verwandte und Freunde haben.

— Br. J. J. Toews beginnt am 23. September mit einem zehnwöchentlichen Kursus über "The Happy Family with a Purpose" (Die glückliche Familie mit einem Zweck). Die Vorträge werden in den folgenden Kirchen, jeweils von 7.30 bis 8.30 Uhr abends stattfinden: Am Montag in Fort Garry, am Dienstag in North Kildonan, am Mittwoch in Elmwood, am Donnerstag in der Portage-Ave.-MB-Kirche und am Freitag in der River-East-MB-Kirche.

— Geschwister C. Balzer, die am Sender HCJB, Quito, Ecuador, mitarbeiten, jetzt aber auf ein Jahr Studienurlaub genommen haben, waren am Sonntag, dem 1. September, in der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche, wo Br. Balzer eine Botschaft in englischer Sprache brachte. Br. Balzer wird in derselben Kirche am Erntedankfest in der Nachmittagsversammlung am Sonntag, dem 6. Oktober, Deutsch über die Missionsarbeit sprechen.

— Das CMBC wird auch in diesem Winter wieder Abendkurse in Anthropolgie, Musikteorie und Religiösen Studien bieten. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Telefon: 888-6781.

— Die Universität von Manitoba bietet auch dieses Jahr wieder Kurse im Abendinstitut der Universität, die am 23. September beginnen. Die einzige Voraussetzung für die Teilnahme an diesen Kursen ist das Interesse an dem gebotenen Fach. Keine Eintrittsexamen oder vorherige akademische Vorbildung oder Zeugnisse sind erforderlich. Unter den gebotenen Kursen sind Antiquen, Astronomie, Gegenwartsfragen, Geologie, Geschichte, Innendekoration, Investierungen, Sprachen, Rechtslehre, Literatur, Musik, Philosophie, Fotografie und Weben. Man rufe wegen näherer Auskunft bei der Universität an, und zwar 474-9629 (Winnipeg).

— Am Sonntag, dem 15. September, findet in der Scott-Street-MB-Kirche in St. Catharines, Ontario, um 3 Uhr nachmittags die Eröffnungsfeier des Eden Christian College statt.

— Die Prediger- und Diakonenkonferenz der MB-Gemeinden Ontarios wird am 8. und 9. November abgehalten werden.

— Missionsgeschwister Sylvester Dirks, Saskatoon, Sask., werden im September und Oktober unter den Campa-Indianern in Peru besondere Versammlungen abhalten. Br. Dirks hat schon 20 Jahre in Peru in der Indianermission gewirkt. Er wird der Fürbitte empfohlen.

— Aus Coaldale, Alberta, schreibt Br. B. J. Dick, unser Korrespondent:

„Die Farmer hier sind fleißig beim Einbringen einer schönen Ernte, besonders vom Bewässerungsland. Das hier ‚Trockenland' genannte Land (ohne Bewässerung) hat unter der längeren Hitze und Trockenheit doch schwer gelitten. Die vielen, die sich auch von hier mit ihren Familien auf Ferienreisen begaben, sind gesund und ohne Unfälle heimgekehrt und frisch in ihrer Berufsarbeit tätig. Die vielen Schulkinder, wie auch die Studenten der höheren Schulen, besuchen wieder ihre Schulen und schöpfen willig die modernen Wissenschaften, hoffentlich zu ihrem Nutzen und nicht zu ihrem Schaden."

— Das MEI, Clearbrook, B.C., eröffnete den Unterricht am 3. September. Die offizielle Eröffnungsfeier findet am Sonntag, dem 15. September, um 7.30 Uhr im Schulauditorium statt.

— Am Freitag, dem 6. September, 8 Uhr abends, fand in der Evergreen Hall, Chilliwack, B.C., ein Konzert des Back to the Bible Quartet statt.

Neue Jahrhundertfeier-Publikationen

HARVEST

Eine Sammlung mennonitischer Werke, geschrieben in Kanada, herausgegeben vom Mennonite Centennial Committee ---------- **$3.50**

MANITOBA MENNONITE MEMORIES

Aufsätze über mennonitisches Leben im früheren und späteren Manitoba ---------- Paperback **$7.50** — Leinen **$9.95**

Bestellen Sie von:

- **Evangel Book Store, Steinbach, Man.** ..... **Telefon: 326-2430**
- **Fellowship Bookcentre, 302 Kennedy, Winnipeg, Man.** .... **Telefon: 943-1521**
- **Friesen's Bookstore, Altona, Man.** ..... **Telefon: 324-6828**
- **Bible Book Shop, Winkler, Man.** ..... **Telefon: 325-4274**

MOTTO DER JAHRHUNDERTFEIER:

Unser Erbe unter Christus macht uns stark.

Aus aller Welt

USA — Präsident Ford hat der Europäischen Gemeinschaft und dem NATO-Bündnis die unveränderte Unterstützung durch die Vereinigten Staaten zugesichert. In einer Reaktion auf die kritischen Äußerungen des französischen Präsidenten Giscard d'Estaing zur Europa-Politik der USA meinte Ford jedoch auch, daß diese Unterstützung die gleiche Haltung der europäischen Partner erfordere.

Ford suchte mit dieser Erklärung offensichtlich neuen politischen Verstimmungen zwischen den USA und den europäischen NATO-Verbündeten vorzubeugen, wie sie nach dem Ausbruch des Yom-Kippur-Krieges und über den Ölboykott durch die Araber entstanden und zeitwilig in den Verhandlungen mit US-Außenminister Kissinger über eine „neue Atlantische Charta", von Kissinger im April 1973 vorgeschlagen, vertieft worden waren.

Die knappe Stellungnahme Fords, die er durch einen Sprecher des Weißen Hauses verlesen ließ, verrät jedoch die Verärgerung, die Giscards Äußerung auf amerikanischer Seite ausgelöst hat. Der französische Staatspräsident hatte der Außenpolitik Nixons und Fords mangelndes Europa-Bewußtsein vorgeworfen. Auch in den Reden Präsident Fords, meinte Giscard, sei bisher das Wort Europa nicht erwähnt worden.

— Präsident Gerald Ford hat im amerikanischen Kongreß die Bereitstellung von 850 000 Dollar (2,21 Millionen Mark) zugunsten des zurückgetretenen Präsidenten Richard Nixon bis zum Juni nächsten Jahres beantragt. 450 000 Dollar (1,17 Millionen Mark) davon soll Nixon als Übergangsbeihilfe für seinen vorzeitigen Rücktritt erhalten. Die restlichen 400 000 Dollar (1,04 Millionen Mark) entfallen auf die jährliche Pension von 60 000 Dollar (156 000 Mark), auf die Gehälter des Stabes des früheren Präsidenten und auf den Unterhalt von Nixons Büro in San Clemente. Es wird damit gerechnet, daß der Kongreß die Summe bewilligt.

— Eine unfreiwillige Ruhepause endete für den 40jährigen amerikanischen Lotsen **John Cahill** sehr angenehm. In New York hatte er das britische Passagierschiff „Queen Elizabeth 2" aus dem Hafen bugsiert. Er kam aber nicht mehr von Bord, weil der Kutter, der ihn zurückbringen sollte, nicht erschien. Das Schiff half einem sinkenden griechischen Tanker. Die Cunard Line entschädigte Cahill großzügig für seine unfreiwillige Schiffsreise: Er wohnte in der Kapitänskajüte, erhielt Wechselkleidung und reiste 1. Klasse. Die Rückreise machte er im Flugzeug.

— Mit einem waghalsigen Balanceakt hat der 25jährige Franzose **Philippe Petit** mehrere tausend New Yorker in den Central Park gelockt. Auf einem Seil, das 200 Meter hoch über einen See gespannt war, legte er 25 Meter zurück. Vor drei Wochen hatte er ohne polizeiliche Genehmigung ein Seil zwischen die Türme des World Trade Centers, des mit 400 Metern höchsten Gebäudes in Manhattan, gespannt und es überschritten. Sein letztes Unternehmen kommentierte die New Yorker Zeitung „Daily Mail" mit der Feststellung: „Petit hat ein Mittel gefunden, um nachts im Park nicht angefallen zu werden."

— Zwei Piloten der US-Marine haben mit Erfolg eine Spezialausrüstung getestet, die die Überlebenschance von über dem Meer abgestürzten Flugzeugbesatzungen und Schiffbrüchigen erhöht. Nach 56 Tagen Fahrt über den Pazifik in einem Schlauchboot wurden Charles Gore und George Sigler rund 190 Kilometer nordöstlich Honolulu von einem Hubschrauber der Küstenwacht geborgen. Ihr Gesundheitszustand ist gut.

Die Überlebensausrüstung enthielt ein Gerät, mit dem unter Ausnutzung der Sonnenstrahlung Trinkwasser aus Meerwasser destilliert werden kann. Außerdem gehören dazu: Schwämme, Leuchtkugeln, eine Taschenlampe, Vitaminpillen, Angelhaken, Angelschnüre, ein Messer, ein Kompaß, eine Karte, ein Päckchen für Erste Hilfe und ein Instruktionsbuch.

* * *

Mexiko — Der von Linksextremisten entführte Schwiegervater des mexikanischen Präsidenten, der 82 Jahre alte Jose Guadalupe Zuno, schwebt nach Angaben seiner Familie in Lebensgefahr. Zuno leidet an Diabetes und Herzschwäche, er benötigt besondere Medikamente. Angehörige des Entführten appellierten deshalb an die „Bewaffnete Volksarmee", in deren Händen der alte Mann ist, Zuno sofort freizulassen.

Während Armee und Polizei eine Großfahndung nach den Terroristen im Raum Guadalajara unternehmen, erklärte der mexikanische Generalstaatsanwalt, daß die Regierung zu Verhandlungen mit den Entführern nicht bereit sei. Sie hatten angeblich die Freilassung von hundert politischen Gefangenen und 1,6 Millionen Dollar Lösegeld verlangt.

Der 43 Jahre alte Vicente Zuno, ein Sohn des Entführten und linker Nationalist, behauptete vor erstaunten Journalisten: „Es ist der Yankee-Imperialismus, der Anarchie in der sozialen und politischen Struktur von Entwicklungsländern wie Mexiko hervorruft."

* * *

Brasilien — Die institutionalisierte Opposition in Brasilien hat Präsident Geisel aufgefordert, das von seinem Vorgänger Medici gegebene Versprechen einzulösen, die noch geltenden Ausnahmegesetze abzuschaffen und eine „völlig demokratische" Verfassung ausarbeiten zu lassen. Marcos Freire, ein führender Abgeordneter der Brasilianischen Demokratischen Bewegung, erklärte vor

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

50 Jahre — 1924 bis 1974

Dietrich und Anna Matthies
(Coaldale, Alberta)

„Ich aber und mein Haus, wollen dem Herrn dienen" (Josua 24, 15).

So lautete der Spruch, der vorne im untern Saale unsrer Kirche angebracht war. Es war nämlich der 17. August 1974 — die goldene Hochzeit unsrer Gemeindegeschwister Dietrich und Anna Matthies.

Schnell füllte sich der große Raum und die vielen geladenen Gäste nahmen ihre Plätze ein. Erhebend schön sind solche christlichen Dankfeste, wo dem Herrn, unserm Meister, Lob, Ehre, und Preis dargebracht wird. Schon der häusliche, private Rückblick auf 50 Jahre gemeinsamen Lebens mit gnädiger Führung von oben, ist ein wahrer Segen. — Da sitzen dann die betreffenden Geschwister schon Wochen und Monate vor dem Fest in stiller Dämmerstunde beisammen und der Anfang ihrer gegenseitigen Liebe, die vielen einzelnen Stationen im Ehe- und Familienleben und die bewahrenden, segensvollen Gnadenerweisungen unseres Gottes werden ihnen in ganz besonderer Weise groß und wichtig. Vor Gott das bisherige Leben überdenke und die Zukunft mit ihm planen, das macht demütig und mutig zugleich.

Diesen Charakter trug auch dieses Fest. Alle Kinder und alle Enkelkinder waren da und nahmen vorne mit ihren Eltern, dem Jublepaar, die Plätze ein.

Nach einleitenden Bemerkungen wurde ein allseitiges Programm vom Schwiegersohn Karl Goertzen geleitet. Lieder, Gedichte und Vorträge von Kindern und Enkelkindern wechselten ab. Es berührte so angenehm, wenn die kleinen Dinger sich dabei so natürlich benahmen, nicht anstößig frech, aber auch nicht mutlos und scheu. Da erklangen Lieder, wie: „Happiness in the Lord", „My God and I", „Precious Memories", „Surely Goodness and Mercy" und andere. Die Petersonskinder von Calgary sangen sogar noch in Deutsch und dazu recht schön: „Zum Erlöser will ich kommen noch heut". Auch die Gedichte waren inhaltsreich, gut gewählt und wurden klar und deutlich vorgetragen.

Was nun bei solchen Gelegenheiten auch noch hoch geschätzt wird, sind die Mitteilungen aus dem Leben der Familie. Hier hatte Bruder Matthies, als tüchtiger Schreiber und gewesener Schullehrer, alles schön aufgeschrieben und Niel und Mary Petersons lasen es in Englisch und in Deutsch vor. Immer wieder wurde in dem interessanten Bericht beim Schildern der gemeinsamen Erlebnisse die Güte des Herrn gerühmt.

Unter dem Punkt Freiwilliges kamen Schwester G. Kopp, Coaldale und Br. Henry Dick, Linden zu Wort. Erstere sprach recht frei über frühere Erlebnisse mit Geschwister Matthies, wie sie sélber, noch drüben in Rußland bei Br. Matthies 5 Jahre zur Schule gegangen sei und schloß mit dem recht passenden Gedicht: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden". Henry Dick erzählte, wie er von Br. Matthies so viel gelernt habe, als sie zusammen im Holzhof gearbeitet hatten, und anderes. Zum Schluß wünschte er dem Jubelpaar weitere 50 Jahre, was eine allgemeine heitere Stimmung hervorrief.

Die Botschaft aus Gottes Wort brachte der Schwiegersohn der Familie, Br. Penner, von Port Rowan, Ont. nach 1. Mose 12, 1—5, Ps. 103, 1—5, und Jes. 46, 3—4. Im Blick auf das Leben ihrer Eltern, nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, betonte der Redner die wundervollen Wege des Herrn mit seinen Kindern und schloß mit der köstlichen Verheißung: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet".

Hierauf sangen Linda und Jake Penner als Duett: „The longer I serve Him" und Br. Penner hielt das Schluß- und Tischgebet, worauf unser Schwesternverein die Versammelten mit einer schönen Mahlzeit bediente. Diese war wohl ergiegiger, als damals in der alten Heimat, anno 1924.

Nach der Speisung brachte die Tochter Helen (Frau Goertzen) im Namen ihrer Geschwister den Eltern ihre Achtungsbezeigung, ihre Anerkennung und Dankbarkeit für alle erwiesene Liebe, worauf die Enkelkinder ihr letztes Lied sangen: „We've got a Great, Big Wonderful God".

Vom Leiter der Gemeinde, unserm neuen Pastor, Br. Rudy Heidebrecht, wurde diese schöne „Goldene Hochzeit" mit Schlußbemerkungen nach Ps. 123, mit warmen Segenswünschen für's Jubelpaar und mit Gebet abgeschlossen.

Geschrieben auf Wunsch von

B. J. Dick, Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Leopold Friedrichowitsch Schulz, geboren am 5. Mai 1921 in Njegrebowka, Radomischelskoj Rajon, Schitomirskaja Oblast, UdSSR. Er wird gesucht von seinem Vater Friedrich Friedrichowitsch Schulz, Anschrift: 4803 Steinhagen, Elisabetstraße 1073, Deutschland. Die letzte Nachricht kam aus Prag, Tschechoslowakei am 5. Mai 1945, wo er als Soldat der Deutschen Wehrmacht diente.

Gesucht wird die Familie Jakob Rempel, die auf dem obenstehenden Bild zu sehen ist. Sie wird gesucht von Waldemar Kübler. Seine Mutter war eine geborene Ziebert. Seine Anschrift ist: Waldemar Kübler, Espelkamp, Lindenhof 4, Deutschland.

*

Nachkommen von Heinrich Penner und Rudolf Penner, ausgewandert etwa um 1900 aus Neuhof bei Elbing, Westpreußen, werden gesucht von Herbert Harder, 545 Neuwied 13, Mennonitenstraße 31, Germany.

*

Ich suche nach Verwandten aus dem folgenden Familienstammbaum: Franz Martens, geboren 1800, Vater von sieben Söhnen. Abraham Martens, geb. 1826 in Rückenau, Molotschna, Südrußland, der mein Großvater ist, Wanderte im Jahre 1875 nach Kansas aus. Er ließ sechs jüngere Brüder in der Molotschna zurück, die in den 1920er Jahren nach Kanada kamen. Diese sechs Brüder sind: Heinrich, Johann, Peter, Daniel, Gerhard und Franz. Ich würde es begrüßen, von einem Glied dieses Familienstammbaums zu hören.

Lonnie Martens,
R.R. 1, Buhler, Kansas 67522, U.S.A.

*

Gesucht werden Nachkommen von: Sara Thiessen, geb. 19. 1. 1870 in Liebenau, Rußland, Elisabeth Thiessen, geb. in Liebenau, Maria Thiessen, geb. 2. 9. 1876, Heinrich Thiessen, geb. 9. 8. 1882, alle geb. in Liebenau, dann Anna Wiens, geb. 9. 8. 1885, gest. 20. 6. 1907, verheiratet mit Gerhard Warkentin aus Altenau/Rußland, Anna Thiessen, geb. 27. 11. 1849, gest. ca. 1920 in Rußland, verheiratet mit einem Herrn Giesbrecht. Johann Thiessen, geb. 7. 9. 1860, Peter Thiessen, geb. 6. 8. 1862, gest. 17. 6. 1908 Simferopol, Rußland, Anna Thiessen, geb. 17. 2. 1864, gest. um 1930 in der Verbannung, verh. mit einem Herrn Becker. Maria Thiessen, geb. 13. 8. 1874, gest. 23. 4. 1948 in Kanada als Frau Lodde. Vorher war sie verheiratet mit a. Peter Loewen, b. Neufeld, c. Johann Cornies. Isaak Thiessen, geb. 23. 9. 1879, Jakob Thiessen, geb. 15. 9. 1882.

Nachricht über Nachkommen der oben gesuchten Personen sende man bitte an:

Hermann Thiessen,
3167 Burgdorf, Breslauer Str. 3,
Germany

Ein Freudenfest in Virgil, Ont.

Geschwister J. P. Goerz mit Prediger C. Wall nach der Trauung in Backnang, Süddeutschland, am 30. Januar 1949.

Am 22. Juni 1974 feierten die Geschwister John P. Goerz ihre Silberhochzeit in der Virgil MB-Kirche. Der Gastredner auf diesem Freudenfest war Br. C. Wall, Hillsboro, Kansas. Seine Anwesenheit war für Geschwister Goerz von großer Bedeutung, da Br. Wall sie vor 25 Jahren in Backnang, Süd-Deutschland getraut hatte.

Die Kinder der Geschwister Goerz waren alle zu diesem Fest gekommen. Nach der Mahlzeit brachten sie im Speisesaal ein kurzes Programm. Es wurden Gedichte, Lieder von den Kindern und einer Mädchengruppe gesungen, ein Akkordeonduett und eine humorvolle Schilderung der Ereignisse im Leben der Geschwister Goerz gebracht.

Br. Dave Martens, Schwiegersohn der Geschwister Goerz und Leiter des Programms, las den Bericht vor. Zum Schluß sprach Br. Goerz im Namen der Familie allen Anwesenden seinen Dank aus für alle Hilfe und erwiesene Liebe. Er gedachte auch mit Dankbarkeit der Führungen und Segnungen des Herrn, die sie in ihrem Leben immer wieder erfahren hatten. Beglückt durften die Geschwister ihr zweites Vierteljahrhundert des Ehestandes antreten.

Dave Martens.

Geschwister J. P. Goerz mit Prediger C. Wall auf der Silberhochzeit in Virgil, Ontario, am 22. Juni 1974.

Gehorsame und unsträfliche Kinder haben Freude

Philipper 3, 1—11
Vortrag von H. H. Janzen

(Schluß)

Und nach der Gerechtigkeit im Gesetz bin ich gewesen unsträflich. Kein Mensch in Israel konnte mir irgendwas zur Last legen. Wo es um die Erfüllung des Gesetzes ging, da war ich unsträflich in den Augen der Juden. Bitte, wenn jemand etwas hat, dessen er sich rühmen könnte, dann bin ich es.

Ach, mein Teurer, dieses sich rühmen dessen, was man ist, was man hat, was man geleistet hat, ist wie ein Wurm im Apfel, das den schönen Apfel, der von außen so hübsch aussieht, von innen durchbohrt und frißt, so daß ihn niemand genießen kann. Schließlich fault der Apfel.

„Alles das," sagt Paulus weiter, „habe ich für Schaden geachtet." Was mir Gewinn war, das habe ich alles für Schaden angesehen. Ja, ich achte es noch für Schaden. Ich achte es sogar für Kot, oder wie andere es übersetzen, für Kehrricht. So wie wenn du, liebe Schwester, am Freitag Haus putzt, und dann kehrst du den Fußboden, und dann gibt es — weißt auch gar nicht, wo es herkommt — gibt es jedesmal einen Haufen Kehrricht. Und du nimmst die Schippe und du nimmst den Besen, und du fegst es auf die Schippe hinauf und hinaus mit dem Dreck, in den Abfallkübel hinein. Du duldest diesen Dreck nicht im Hause. Abfall. Kehrricht. So, sagt Paulus, sehe ich das alles an, was irgendwie für mich, zu meinen Gunsten reden könnte.

Wir merken das, durch den ganzen Philipperbrief geht dieser Ton. „Ein jeglicher von euch sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war," haben wir heute vormittag gelesen. Und zwar seine Erniedrigung, sein Absehen von sich selbst, wie wir es gefunden haben. Das stellt Paulus als Beispiel hin. Und hier zeigt er uns, wie er selber diesem Beispiel, diesem Vorbilde folgt.

Und dann noch die dritte Seite. Die Freude am Herrn, von der wir hier sprechen, die wird zu einem Ansporn, das rechte Ziel im Glaubensleben zu suchen. Und zwar beschreibt er das von Vers 8, in dem Abschnitt, den wir gelesen haben . . . (Verse 8—9).

Das war das Ziel, dem er nun zustrebte, wie wir morgen lesen werden, dem er nachjagte. Wie ein Mensch, der an einem Wettlauf teilnimmt, so jagt er diesem Ziel nach. Und das Ziel bestand ganz einfach darinnen, zunächst einmal Christus besser zu erkennen.

Ich habe diese Sorge, — so wie Bruder Toews seine Sorge darüber aussprach, daß wir die Heiligung verbilligt haben, den Begriff Heiligung verflacht haben — so habe ich für mich die Sorge, daß wir es in unseren Gemeinden irgendwie unterlassen, die Erkenntnis Jesu Christi zu vertiefen. Ich glaube nämlich an kein geistliches Leben, an kein Wachstum im geistlichen Leben und in der Heiligung, an kein Zunehmen in meinem christlichen Leben ohne eine bessere, tiefere Erkenntnis Jesu Christi. Unmöglich. Und ganz einfach aus dem Grunde, weil er eben die Quelle meines Lebens ist. „Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott." Ich habe die Stelle schon einige Male zitiert. Ihr seid vollkommen in ihm. Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm die ganze Gottheit leibhaftig wohne. In ihm. Was haben wir beide ohne Christus, sage mir, bitte? Und wenn wir ihn einmal als unseren Erlöser und Mittler zwischen uns und unserem Gott erkannten, dann wollen wir heute nicht meinen oder glauben, wir hätten ihn schon in seiner ganzen Fülle erkannt. Jesus ist solch ein Reichtum, Jesus Christus, der Sohn Gottes, und Gott von Ewigkeit, der birgt in sich solch einen Reichtum, den haben wir beide noch nicht zum kleinsten Teil erkannt. Deshalb bemüht er sich um eine bessere Erkenntnis des Herrn Jesus. Diese Erkenntnis, sagt er, übertrifft alle andere Erkenntnis.

Du magst noch so klug und gescheit sein, du magst dir noch solch ein weites, umfangreiches Wissen angeeignet haben, du magst noch so belesen sein, es kann alles sein, aber hast du nicht die Erkenntnis Jesu Christi, fehlt dir das Wesentliche, das Wichtigste. Und ihn zu erkennen, übertrifft alle andere Erkenntnisse, so schreibt Paulus hier.

Und nun möchte er ihn mehr gewinnen. Gewinnen? Ja. Was man gewinnt, das nimmt man für sich. Hast du schon mal etwas gewonnen? Manche Leute gewinnen hier und da mal etwas. In einem Geschäft kaufen sie ein, und dann gewinnen sie als ständige Käufer in dem Geschäft einen Gegenstand. Man hat es heute überhaupt sehr schwer damit, mit allerhand Gewinnste anzubieten, über Rundfunk und auf dem Fernseher. Manche Leute kaufen da Karten, oder wie soll man sagen, gewisse Lose für die Gewinne ohne Ende, in der großen Hoffnung, sie werden einmal einen großen Gewinn machen, einen großes Gewinnlos ziehen.

Christus gewinnen. Für dich gewinnen. Daß du immer mehr in ihm aufgehst. Daß du von dir wirklich sagen kannst: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden." Ihn zu erkennen, und dann kommen die Ausdrücke:

Die Kraft seiner Auferstehung. Gerade in der Heiligung von der wir heute gehört haben, brauchen wir diese Kraft der Auferstehung. Ich kann aus mir heraus kein Heiligungsleben führen. Wenn ich erst mich darum aus eigener Kraft bemühe, ein Heiligungsleben zu führen, dann gleite ich auf den Boden des Gesetzes hinauf. Aber wenn ich Christum erkenne, und ihn immer mehr für mich gewinne, und die Kraft seiner Auferstehung erkenne, dann wird diese Kraft in mir wirken, was vor Gott gefällig ist. Das erfordert Hingabe, das erfordert, sich danach ausstrecken, das erfordert darum ringen. Das ist alles mit eingeschlossen. Aber die Kraft seiner Auferstehung wirkt es bei mir.

Und die Gemeinschaft seiner Leiden. Natürlich nicht seiner Leiden am Kreuze, die er für unsere Sünden gelitten hat. Das geht nicht. Die hat er allein, ein für allemal gelitten. Aber ich stelle mir vor, daß auch der verklärte Christus heute noch gewisse Leiden hat. Glaubt ihr das? Ich glaube ja.

Ich will euch das zu erklären versuchen. Er ist das Haupt der Gemeinde. Er hat sich selbst für die Sünden der ganzen Welt hingegeben. Er will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Und nun sieht er, muß er dauernd sehen, wie Millionen von Menschen diese seine Wahrheit mit Füßen treten, und sie entschieden ablehnen. Meinst du, das läßt ihn gleichgültig? Nein. Er hat dich und mich erkauft, damit wir ein neues, ihm wohlgefälliges Leben führen. Er will sich durch uns beide verherrlichen, und wir bereiten ihm oft Schande. Meinst du, das bereitet ihm nicht Leiden? Wenn er gesagt hat, im Blick auf Israel, „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an?", dann meinst du, wird er gleichgültig bleiben, wenn eines seiner Kinder falsche Wege geht? Oder: Wenn die Welt seine Kinder schmäht, wenn die Welt seine Kinder verfolgt, meinst du, dann bleibt er gleichgültig? Nein. Und mit diesen Leiden möchte Paulus Gemeinschaft haben. Er wollte seine Schultern, wenn ich mich so ausdrücken darf, unter diese Last stellen, und mittragen an diesen Leiden, die auch der erhöhte Christus in unserer Zeit hat.

Und, daß ich seinem Tode ähnlich werde. Es sagte einmal vor vielen Jahren ein Mann zu mir, ich habe ihn, glaube ich, schon einmal hier angeführt. Der kam aus Siebenbürgen. Der war der Meinung, wenn wir einmal sterben sollten, es sollte das unser Wunsch sein und unser Ziel sein, so zu sterben, wie Christus starb, d.h. am Kreuze. Das wäre das Ziel für einen jeden wirklich ausgereiften Christen.

Das glaube ich nicht, wenn er hier sagt, „seinem Tode ähnlich werden". Aber was ist da das Bedeutsame im Tode des Herrn Jesus? Er ward gehorsam, haben wir heute gelesen, und zwar bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. Er entäußerte sich selbst, Er sagte sich von sich selber los. Er achtete alles, was ihm widerfuhr für nichts, gegen die überschwengliche Aufgabe, die er auf sich genommen hatte, die Welt zu erlösen; und da war er willig, den Weg ganz zu gehen, bis in den Tod hinein, und zwar den schmachvollsten Tod, den es gab — am Kreuz.

Da wollte er nun ihm ähnlich werden. Eine Bereitschaft wollte er im Herzen tragen, allem zu entsagen, was sich auf ihn selber bezog. Das ist nicht so einfach getan, wie das gesagt ist, Nein, nein. Auch unser Leben hier in einem Wohlstandslande, wie wir es haben, hat seine bindende Macht. Und dem allem zu entsagen und willig zu sein, das zu entbehren, ist nicht immer ganz leicht. Nein, nein. Diese Willigkeit, die sprach Paulus im Blick auf sich aus. Ich möchte seinem Tode ähnlich werden.

Und zwar mit dem einen Endziel: Auf daß ich hinankommen zur Auferstehung, soll es heißen, aus dem Tod. Es wird eine zweifache Auferstehung geben, nach den Worten Jesu. Sie werden auferstehen, die einen zum ewigen Leben, die da Gutes getan haben, und die da Böses getan haben, zum Gericht. Die ersten werden zuerst auferstehen, und die Offenbarung spricht von einer ersten Auferstehung. Die andern Toten, heißt es dort in der Offenbarung, wurden nicht lebendig, bis daß tausend Jahre vorüber waren. Dann stehen sie vor dem weißen Thron.

Paulus hat den Wunsch, aufzustehen aus den Toten heraus, aufzustehen, an der ersten Auferstehung teilhaben zu dürfen. Das ist sein Ziel. Das möchten wir beide auch, nicht wahr? Wir möchten auch einmal teilhaben an der ersten Auferstehung. Die Schrift sagt, „Selig ist der, der teil hat an der ersten Auferstehung." Über den hat der andere Tod keine Macht. Gelobt sei Gott.

Da haben wir die Kraft der Freude, die Gott in uns durch den Heiligen Geist wirkt. Kraft durch Freude. Gott schenke sie uns im vermehrten Grad. Amen.

Zentral-MB-Gemeinde

(Winnipeg, Man.)

Sonntag, den 18. August, besuchte unsere Gemeinde der Chor der Bibelschule Bienenberg, Basel, Schweiz. In Verbindung mit dem MCC macht dieser Chor eine Tour durch die Vereinigten Staaten und Kanada. Unsere Gemeinde hatte die Ehre, diese lieben Gäste einige Tage aufzunehmen und zu bewirten. Sie reisen mit einem Bus von einer Provinz zur andern. Unsere Kirche war am Sonntagvormittag voll besetzt. Es waren viele Gäste erschienen. Der Chor brachte ein schönes Programm, mit einer Ansprache von Bibelschullehrer Arno Thimm und einem Zeugnis von seiner Frau. Der Chor sang viele Choräle und Psalmen, die in unseren Gottesdiensten schon weniger gesungen werden. Es war erhebend, die alten Choräle zu hören. Vor vielen Jahren bestand der Gemeindegesang fast nur aus Chorälen; die Evangeliumslieder wurden damals nur vom Chor gesungen. Heute hat sich das Blatt gewendet; so waren wir auch ganz Ohr, um dem Chor zu lauschen, was er uns brachte. Der Dirigent war Hans-Jakob Rüfenacht.

Die Sommerferien gehen dem Ende zu; bald kommt wieder das normale Tempo in die Gemeindearbeit. Wenn die Schulen losgehen, müssen die Geschwister ihre Sommerhäuser verlassen, und alles kommt wieder in die normale Bahn. Wir freuen uns schon, daß auch unser Gemeindechor wieder seinen Platz einnehmen wird, wenn auch mit kleinen Veränderungen, da viele unserer jungen Geschwister verreisen, manche nach Europa, andere in Bibelschulen und in verschiedene Berufe. Wir hoffen jedoch, daß wieder andere in die Lücken einspringen. Unser werter Dirigent, Br. Paul Wiebe, braucht einen großen Chor, der auch was leisten kann. Unser großer Gott hat uns bis jetzt mit allem versehen; wir haben keinen Mangel gehabt und vertrauen ihm, er wird uns auch in Zukunft leiten. Besonders denken wir an das Janz-Team, welches im Oktober in Winnipeg arbeiten wird, und tragen es auf Gebetshänden. Gott schenke uns eine Seelenernte!

Wir sind auch unseren Brüdern Heinrich Wiebe, Erich Ratzlaff, Gerhard Schartner und Walter Thiessen von Herzen für die Treue in der Wortverkündigung dankbar. Gott lohne es Euch!

Wir grüßen alle Rundschauleser mit Kolosser 3, 16.

A. J. Foth, Korr.

MCC-Nachrichten

Neuer Direktor für Westküste

Die Mennoniten an der Westküste halten nach Wegen Ausschau, wie sie zusammenarbeiten können. Ein neuer Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees für die Westküste und ein erweitertes Programm werden diesem intermennonitischen Interesse den Weg bahnen. Der neue Direktor, Ken Neufeld, Saskatoon, Saskatchewan, und seine Frau Kathy sowie ihre drei Kinder Kenley, Kevin und Katrina sind soeben aus Zambia zurückgekehrt, wo er drei Jahre lang als MCC-Landesdirektor diente. Das Büro an der Westküste befindet sich in Reedley, Calif., im gegenwärtigen Zentrum für materielle Hilfe.

Allen Linscheid und A. J. Klassen, Vertreter des MCC West Coast Relief Committee, legten dem MCC-Exekutivkomitee im Mai den Vorschlag vor, einen Direktor mit erweitereten Pflichten für die Westküste zu ernennen. Sie meinten, durch das MCC könnten die Mennoniten der Westküste von neuem Tat sowie Wort betonen. Das Büro dient Mennoniten in Arizona, Kalifornien, Oregon, Washington, Idaho, Nevada und Utah.

Neufeld wird ein enges Arbeitsverhältnis zum West Coast Relief Committee haben, welches seit über zehn Jahren besteht. Das Komitee, welches gegründet wurde, um dabei zu helfen, materielle Hilfe für das MCC zu sammeln, verpacken und versenden, ist die Zentralstelle für vermehrtes intermennonitisches Handeln gewesen. Hilfsauktionen Ende der 60er Jahre, ein MCC-Freiwilligendienstarbeiter in Fresno, das internationale Austauschbesucherprogramm, Mennonite Mental Health Services und Mennonite Disaster Service haben die Gemeinden einander nähergebracht.

Ein neues Programmgebiet, welches das Komitee zu entwickeln hofft, ist Dienst an Gesetzesbrechern.

Neufeld wird eventuell die Hälfte seiner Zeit auf Reisen verbringen bei dem Hauptbestreben, die Kommunikation zwischen dem MCC und den zugehörigen Gemeinden zu stärken.

Er wird dem MCC und den Konferenzbüros bei der Personalanwerbung zur Seite stehen, wird als Verbindungsperson zu den Konferenzbüros dienen und den Gemeinden die Programmerfordernisse erläutern sowie das Büro und Zentrum für materielle Hilfe leiten. Rachel Jost, amtierende Direktorin des Reedleyer Zentrums seit dem Tode ihres Mannes, Otto, wird weiterhin für materielle Hilfe und Selbsthilfe zuständig sein.

Das hervortretende Programm an der Westküste wird jährlich überprüft werden.

„Wir sind nicht sicher, wohin dies auf lange Sicht führen wird, da dies von Gottes Führung, unserer Erfahrung mit den neu ins Auge gefaßten Entwicklungen und der Konferenzrichtung bei unserer Zusammenarbeit abhängen wird," erläuterte Allen Linscheid. „Hoffentlich können wir beginnen, zusammen schöpferische Wege zu erforschen, wie das MCC dem Leben der Lokalgemeinden näherkommen kann."

Ken und Kathy Neufeld waren früher unter dem MCC in Nigeria und im Hauptbüro in Akron, Pennsylvanien, tätig. Ken besuchte das Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg, die Universität von Saskatchewan und Waterloo Lutheran University. Er ist ein Glied der Central Mennonite Brethren Church, Saskatoon.

Camping-Vergnügen für Sonderkinder

Dies ist der zweite Artikel in einer Serie von drei Artikeln über Dienste, welche eine Gemeinde oder Ortschaft für Schwachsinnige ausarbeiten könnte. Mennonite Mental Health Services, Fresno, Calif., ließ diese Artikel im Rahmen einer besonderen Aufklärungsbetonung über Schwachsinn schreiben.

Das Camp der Laurelviller Gemeinde — das Zentrum befindet sich in den üppigen grünen Bergen von Pennsylvanien — für Familien mit schwachsinnigen Kindern ist ein Höhepunkt im Sommer dieser besonderen Kinder.

„Der Plan, der von Mennonite Mental Health Services zur Organisation für das Zelten mit schwachsinnigen Kindern ausgearbeitet wurde, dient als Modell für die Art eines Programmes, welches ein Camp bieten könnte," sagte J. J. Fransen, Berater bezüglich Schwachsinn für MMHS. Laurelville ist ein Beispiel für ein Camp, welches dieses Modell benutzt.

Achtunddreißig Familien machten sich das Programm während dessen zehnter Saison im Juli 1974 zunutze. Sie erkannten das elementare Bedürfnis ihres Kindes nach physischem, emotionellem und sozialem Wachstum in einer Gruppe zusammen mit ähnlichen Kindern. Außerdem trägt das Camp zu einer Wertschätzung der Natur und der Schätze der Natur bei.

Die Familie Elwood Keener von Beltsville, Md., ist ein Beispiel für eine Familie, welche plant, ihre Woche im Camp in Laurelville zu einem jährlichen Ereignis zu machen. Sie kamen in diesem Sommer zum zweiten Mal und die Keeners empfehlen das Programm als ein Erlebnis, welches der ganzen Familie eines schwachsinnigen Kindes zugutekommt.

Es sind besondere Veranstaltungen sowohl für Eltern und Kinder individuell und zusammen geplant. Am Morgen wird mit physischer Betätigung für die Kinder begonnen, während die Eltern in Diskussionsgruppen zusammenkommen, um über Gemeindeanliegen, persönliche Familienprobleme und andere Interessen zu sprechen.

Keeners Sohn John, neun Jahre alt, genoß besonders das Wandern und Singen. Während die Eltern miteinander Austausch pflegen, beaufsichtigen Helfer die Kinder mit Aufmerksamkeit und Hingabe.

„John freute sich sehr, als sein Ratgeber ihm aus den Büchern vorlas, die er von zu Hause mitgebracht hatte," sagte Frau Keener.

Filme und Talentprogramme sorgen für informelle Abendunterhaltung für die ganze Familie. Die Eltern und Mitarbeiter wechseln sich dabei ab, ihre dramatischen und musikalischen Talente zum Ausdruck zu bringen.

Obwohl Schwimmen, Wandern, handwerkliche und andere Tätigkeiten Teil des Campangebotes sind, werden die Kinder zur Beteiligung ermuntert, statt gezwungen, sich einem starren Plan anzupassen.

Erfahrene Mitarbeiter mit besonderem Training sind ein fester Bestandteil der Woche. Deren Beitrag erfolgt hauptsächlich in informellen Diskussionsgruppen mit Eltern. Mitarbeiter für das Camp 1974 waren John R. Mumaw, der gegenwärtig auf dem Gebiet des Schwachsinns tätig ist; David Haarer, ehemaliger Kinderpsychologe und jetzt Assistenz-Superindendent für Sonderbildung im Rahmen eines Michiganer Schulsystems; Dr. Linford Gehman, Arzt; und Jack Fransen, Mennonite Mental Health Services.

Eine weitere Familie, die den Wert eines Sommercamps bestätigen würde, hat Laurelville zwei Jahre besucht. Auf die Frage, ob sie wiederkommen würden, antwortete Frau Darrell Martin von Ephrata, Pa., mit einem begeisterten „O ja."

„Es war eine Woche der Freiheit für die ganze Familie," sagte Frau Martin. „Unser älteres Kind half in der Küche, während Diana, neun Jahre alt, am Camp teilnahm. Ich konnte während der freien Zeit für die Eltern in der Keramikwerkstatt sein. Und es war natürlich großartig, von den Kochpflichten befreit zu sein."

Die Martins schätzten auch die Gelegenheit zum Austausch mit anderen Familien. Sowohl für die Eltern als auch für schwachsinnige Kinder vermittelt ein Camperleben dieser Art Zeit für Mitgefühl und Akzeptierung neben der Erholung im Freien.

Mehr Schulglocken in Indonesien

Baumaterialien des Mennonitischen Zentralkomitees und Dorfarbeit errichten gemeinsam Schulen in Indonesien. Drei Schulen in drei verschiedenen Ortschaften in der Gegend von Mandailing auf Sumatra befinden sich in verschiedenen Baustadien.

Aek Garut ist ein armes Dorf, aber es rühmt sich jetzt einer nagelneuen Schule. Das kürzlich fertiggestellte Gebäude ist die erste Schule für Aek Garut und Umgebung. Davor besuchten die Kinder einfach nicht die Schule, obwohl ein paar nach einer Moslem-Dorfschule in der Nähe trotteten. Diese Einrichtung war jedoch nicht befriedigend, weil das Moslem-Dorf den christlichen Kindern, die zum regulären Unterricht kamen, feindselig gegenüberstand. Besondere Vorkehrungen gestatteten ihnen, einmal pro Woche zur Schule zu gehen — am Sonntag.

Das MCC wurde von der Batak-Christlichen Protestantischen Gemeinde im Dorf eingeladen, sich an dem Projekt zu beteiligen. Es sagte zu, das Material zum Bau einer einfachen Elementarschule mit drei Räumen zu stellen, falls das Dorf die Arbeiter stellen würde.

Das Resultat war lobenswert. Die Dorfbewohner trugen Zement und Material für das Dach aus fünf Meilen Entfernung herbei und brachten den Prozeß von der Anfertigung des Bauplans bis zur Fertigstellung des Gebäudes in drei Monaten hinter sich. Weil es keinen ausgebildeten Zimmermann in Aek Garut gab, wurde von jeder Familie Geld zur Anstellung eines Bauvorarbeiters gesammelt.

Der Erfolg dieses Projekts hat anderen Möglichkeiten den Weg gebahnt. Das MCC hat zugesagt, Zement zum Bau von drei Brunnen zur Verfügung zu stellen. Es sind auch Waschräume für die Schule geplant.

Im Dorf Kambung Baru sorgte das MCC für Material für eine Mittelschule im Anschluß an den Bau einer Elementarschule vor einem Jahr in einem benachbarten Dorf. Die Methode war etwas anders hier — das MCC riet den Dörflern, angelernte Arbeiter anzustellen statt selbst die Arbeit zu tun. Das System funktionierte tadellos und die Schule ist beinahe fertig. „Aber die Ortschaft stand nicht so hinter dem Projekt, wie es hätte sein sollen," bemerkte Jim Bowman, MCC-Freiwilliger auf Sumatra.

An der Technischen Schule in Panyabungan haben Freiwillige einen ermutigenden Durchbruch bei den Moslems bemerkt. Die Einstellung der Moslems hat sich vorteilhaft geändert, seit das Schulprojekt dort aufgenommen wurde. Es bestanden bereits vier Klassenzimmer. Gegenwärtig werden vier weitere Räume angebaut, welche als Werkstatt dienen sollen. Wieder lieferte das MCC die Materialien, aber in diesem Fall stellen die Studenten die Arbeitskräfte.

„Die Schule spezialisiert sich auf das Baufach, so ist es recht passend, daß die Studenten praktische Erfahrung auf dem Gebiet erhalten," sagte Bowman.

„Wir pressen Blöcke für dieses Projekt," schrieb er. „Es erinnert mich an unsere MYF-Arbeitsprojekte. Man kommt zusammen, um etwas Arbeit zu tun, aber es ist wie ein großes Picknick."

Die arbeitenden Studenten würden zweifellos bestätigen, daß nicht alles ein Picknick gewesen ist. Sie haben ein halbfertiges Projekt als Beweis!

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Entschiedenheit im Leben der Gotteskinder

G. D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

„Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem was er hat, kann nicht mein Jünger sein" (Lukas 14, 33).

„So dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf's von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen" (Matth. 18, 9).

Beide angeführten Schriftworte handeln von der Entschiedenheit. In der ersten Schriftstelle spricht Jesus von der Notwendigkeit der Entschiedenheit zu dem, was uns umgibt und was wir besitzen, und in der zweiten Schriftstelle spricht der Heiland von dem, was in uns steckt, das heißt, von den bösen inwendigen Trieben, die schlechte Folgen mit sich bringen.

Drei Fragen beschäftigen uns, wenn wir an die Entschiedenheit denken, nämlich: Worin besteht die Enschiedenheit? Worin soll man Entschiedenheit beweisen? und Was bringt uns die Entschiedenheit ein? Zuerst befassen wir uns mit der Frage:

I. Worin besteht die Entschiedenheit?

1. **Im Leben eines Gotteskindes besteht die Entschiedenheit in der Willigkeit, für seine christlichen und biblischen Überzeugungen einzustehen.** Johannes der Täufer war ein Mann, der entschieden für seine Überzeugungen einstand und das Unrecht rügte. Als zum Beispiel Herodes ungerechter Weise seines Bruders Philippus Weib nahm, sagte Johannes ihm direkt die Wahrheit, indem er sagte: „Es ist nicht recht, daß du sie habest" (Matth. 14, 4b). Darüber wurde Herodes auf Johannes verhaßt, so daß es den entschiedenen Mann Gottes schließlich das Leben kostete. Herodes ließ ihn töten.

2. **Entschiedenheit besteht weiter in der Festigkeit in dem, was man denkt, tut, glaubt, ist und anstrebt.** Wir werden hier an Daniel und seine drei Freunde erinnert. Trotz des Verbotes ihres Königs und der großen Gefahren, womit sie bedroht wurden, beteten sie Gott an und blieben ihm treu. In dem, was sie dachten, glaubten und waren, standen sie fest. Niemand konnte sie bewegen, ihrem Gott untreu zu werden. Trotz der Loewengrube stand Daniel unbeweglich, und Sadrach, Mesach und Abednego schreckten nicht zurück, obwohl sie zur Feuersglut verurteilt wurden. Keine Trübsal, Angst, Verfolgung oder Gefahr konnte diese Männer von der Liebe Gottes scheiden, denn sie standen fest in ihrem Gottvertrauen, (Röm. 8, 35).

Auch heute bestehen Gefahren, wodurch die Entschiedenheit der Gotteskinder bedroht wird. Gleichgültigkeit, Weltlichkeit, Materialismus, Falschheit, Unkeuschheit und viel andre Dinge wirken niederdrückend auf das Leben der Gläubigen, doch gilt es in allem entschieden zu sein.

3. **Entschiedenheit besteht weiter in der Bestimmtheit und Beständigkeit.** Man schwebt nicht zwischen zwei Anschauungen, so daß man selbst nicht weiß, was man denken soll, und was man will, und andre wissen auch nicht, was für eine Richtung wir eingeschlagen haben.

Ist der Mensch entschieden, so versteckt er sich nicht, sondern ist offen und frei in seiner grundsätzlichen Stellung und in seiner ganzen Haltung. Er ist nicht heuchlerisch in seinem Benehmen, wie die Pharisäer, und zeigt sich nicht anders, als er in Wirklichkeit ist. Sein Denken, Reden und Tun stehen in Harmonie miteinander.

Ein entschiedener Christ ist auch nicht wankelmütig, der einmal so und dann aber auch anders erscheint, etwa wie ein Hase oder wie Eidechsen, die ihre Farbe wechseln, je nach ihrer Umgebung, in der sie sich befinden, oder wie eine Fledermaus, die da läuft, wie auch andre Mäuse; die aber auch fliegt, wie die Vögel. Leute, die einmal den Gott wohlgefälligen Weg eingeschlagen haben, sollen auf solchem Pfad bleiben, denn es steht geschrieben: „Wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig" (Offenbg. 22, 11b).

Hiob hielt an seiner Frömmigkeit fest, nicht nur in guten Tagen, sondern auch in Zeiten, wo er sehr schwer auf die Probe gestellt wurde (Hiob 2, 3. 9). Wir denken an die Ermahnung, die Paulus den Gläubigen zu Korinth gab. Er sagte zu ihnen: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu . . ." (1. Kor. 15, 58a).

Beweisen auch wir eine Entschiedenheit, indem wir bestimmt, beständig und fest in unserm Christenleben sind?

II. Worin sollen wir als Gläubige unsre Entschiedenheit beweisen?

1. **Beim Blick auf die erlebte Wiedergeburt sollen wir uns bestimmt vom selbstsüchtigen Leben abwenden und Gott zuwenden.** Es ist von großer Bedeutung, wie man sein geistliches Leben beginnt, denn demgemäß gestaltet sich auch gewöhnlich der Fortgang und der Abschluß. Fängt man zum Beispiel beim Zuknöpfen seines Mantels mit dem falschen Knopf an, so gestaltet sich der ganze Mantel verkehrt. Falscher Anfang, falscher Fortgang, falsches Ende.

Vor einiger Zeit hatten 1365 Personen einen Fragebogen über ihr geistliches Leben ausgefüllt. Von der erwähnten Zahl waren 632 Personen, die einen bewußten geistlichen Rückfall gehabt hatten und 733 waren davor bewahrt geblieben. Die Zahl 632 ist sicherlich viel zu groß, ja entsetzlich und zum Weinen groß. Wie kann denn einem geistlichen Rückfall vorgebeugt werden? Es muß ein richtiger Anfang gemacht werden. Gleich, wenn man Leben aus Gott erhalten hat, soll man von der erlebten Wiedergeburt nicht schweigen, sondern den Angehörigen, den Freunden und sonstigen Leuten, mit welchen man in Berührung kommt, davon mitteilen. Man soll Zeugnis ablegen von dem, was der Herr Großes an uns getan hat, und zwar gleich am Anfang seines Glaubenslebens. Nur dann kann unser Leben sich segensreich, froh und glücklich gestalten.

2. **Unsre Entschiedenheit soll sich in der Nachfolge des Herrn im täglichen, geistlichen Leben beweisen.** Elias sah das halbierte Wesen und Treiben der Israeliten. Daher sagte er zu ihnen bewegten Herzens: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist, der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's

aber Baal, so wandelt ihm nach" (1. Kön. 18, 28).

Manche Leute versuchen, zwei oder sogar mehr als zwei Rollen zu spielen. Am Sonntag sind sie fromm und am Werktag fehlt es daran. In der Gemeinde sind sie Christen, in der Gesellschaft sind sie Ehrenmänner und zu Hause sind sie recht menschlich. Es gilt für uns als Gotteskinder, ganz anders zu handeln, ja, wir sollen den Grundsatz befolgen: „Bist du ein Christ, so sei ein ganzer Christ und sei es überall und allezeit." Folgen wir Jesus nach, so wird es auch nicht an der Entschiedenheit fehlen.

3. **Die Entschiedenheit eines Gotteskindes zeigt sich auch im Dienste des Herrn.** Josua sagte zu seinem Volk: „Wem wollt ihr dienen, den Göttern eurer Väter, oder der Amoriter? Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" (Josua 24, 15). Mit solcher Festigkeit sprach auch der Herr Jesus vom Dienst. Er sagte in der Bergpredigt: „Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matth. 6, 24). Recht oft liegt die Gefahr vor, daß man ein Diener des wird, was man am meisten liebt, wie zum Beispiel: Vermögen, Farm, Heim, Auto, Familie oder sich selbst. Der Herr aber sagt: „Wer etwas mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert". Laßt uns beim Blick auf die erwähnten Aussprüche entschieden sein im Dienste des Meisters.

Zuletzt möchten wir die Frage erwägen:

III. Was bringt uns die Entschiedenheit ein?

1. **Fehlt es beim Menschen an einer entschiedenen Hingabe an den Herrn, so ist das Los solcher Person sehr traurig und bedauernswert.** Wir denken an die fünf törichten Jungfrauen, die nicht bereit waren, als der Bräutigam erschien. Wir werden auch an Judas Ischariot erinnert, der ein tragisches Ende nahm und auf ewig verloren ging (Matth. 25, 1—13; Apg. 1, 25; Matth. 26, 24b).

2. **Entschiedenheit kann auch Spott, Hohn, Verkennung, Verachtung, Verfolgung und sogar den Tod mit sich bringen.** Am Pfingsttage wurde von den entschiedenen Jüngern spottweise gesagt: „Sie sind voll süßen Weins" (Apg. 2, 13b). Der Landpfleger Festus sagte zu dem fest überzeugten Heidenapostel: „Paulus, du rasest! die große Kunst macht dich rasend" (Apg. 26, 24b). Das israelitische Volk hatte viele Wohltaten vom Herrn Jesus erlebt, und doch mußte er aus ihrem Munde die sinnlosen, frechen Worte hören: „Du hast den Teufel" (Joh. 7, 20). Jesus starb als Heiland am Kreuz und zehn seiner Jünger starben als Märtyrer. Sie waren in ihrer Stellung entschieden, sonst hätten sie sich dazu nicht hingegeben, den Weg der Schmach und des Todes zu gehen. Haben auch wir uns als entschieden erwiesen, selbst wenn uns solche Haltung Spott, Hohn, Verachtung und viel Leiden einbrachte?

3. **Entschiedenheit im Glauben und Vertrauen bringt die ewige Seligkeit beim Herrn mit sich.** Manche Leute sind willig, auf Gott zu vertrauen, wenn alles gut geht; werden sie aber auf die Probe gestellt, so verhält es sich anders. „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißungen empfangen hatte . . . und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten auferwecken; daher er auch ihn . . . wiederbekam" (Hebr. 11, 17. 19). Wer entschieden Gott vertraut, dem verheißt der Herr eine himmlische Stadt (Hebr. 11, 16). Beim Blick darauf heißt es auch in Hebräer 10, 35: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat". Abraham warf sein Vertrauen nicht weg und ihm ward eine große Belohnung zuteil (eine himmlische Stadt).

Glauben auch wir und vertrauen entschieden auf den Herrn? Befolgen wir Jesu Ermahnung: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!" (Joh. 14, 1), so gilt uns auch Jesu Verheißung „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . . Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten und ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 2. 3). Ja, sind wir dem Herrn gehorsam, so ist er uns „eine Ursache zur ewigen Seligkeit" (Hebr. 5, 9) in der Herrlichkeit, wo kein Leid, kein Schmerz, kein Tod und keine Tränen mehr sein werden, sondern ewige Freude und Wonne (Offenbg. 21, 4). Möchten auch wir diese Herrlichkeit erlangen! Amen.

Reaktion auf die jüngste Tragödie

Das schwerbetroffene Bangladesch ist erneut von einer Katastrophe heimgesucht worden. Diesmal geschah es in der Form von Überschwemmungen, die mehr als die Hälfte des Landes in Mitleidenschaft gezogen haben, was zu riesigen Sachschäden sowie großem menschlichen Leiden geführt hat. Aus Berichten geht hervor, daß 30 000 von insgesamt 55 000 Quadratmeilen betroffen sind. Fünfhunderttausend Heime sind beschädigt worden. Die Sommerreisernte ist vor dem Einbringen vernichtet worden, während die vor kurzem gepflanzte Winterernte ernstlich betroffen ist. Die Zahl der betroffenen Menschen ist überwältigend — 20 Millionen —, beinahe so groß wie die Gesamtbevölkerung von Kanada.

Das Mennonitische Zentralkomitee (MCC) hat sofort auf eine gekabelte Bitte um Hilfe aus Bangladesch mit einer Lieferung von Bohnen im Werte von schätzungsweise $40 000 reagiert, welche im Rahmen von Lebensmittel-gegen-Arbeit-Projekte verwendet werden. Man ist bereit, mehr Hilfe zu leisten, sobald die MCC-Arbeiter in Bangladesch mehr spezifische Informationen bezüglich der Bedürfnisse mitteilen können. Man rechnet damit, daß beträchtliche Hilfe erforderlich sein wird.

Zu diesem Zeitpunkt wird kein Nothilfeappell in die Wege geleitet, sondern es werden Mittel aus den regulären Spenden verwendet werden. Die MCC-Körperschaft wird ermuntert, durch erhöhte reguläre Spenden auf diese Notlage zu reagieren.

Polnische Landwirtschaftsfachkräfte brauchen Arbeit und Heim

29 Landwirtschaftsfachkräfte, die unter dem Schirm des Mennonitischen Zentralkomitees nach Nordamerika kamen, brauchen zum 1. Oktober Arbeitsstellen in landwirtschaftlichen Geschäftsbetrieben oder auf amerikanischen Farmen.

Die Gruppe setzt sich aus Männern und Frauen im Alter von 22 bis 30 Jahren zusammen und die meisten haben Bachelor- oder Master-Diplome in der Landwirtschaft. Sie wünschen Arbeitsplätze auf Tier- oder Gemüsefarmen, in mit der Landwirtschaft verbundenen Betrieben wie Gätnereien, in Betrieben für landwirtschaftliche Maschinen als Mechaniker oder bei landwirtschaftlichen Forschungsstationen oder im Ausbaudienst.

Nach sechs Monaten in Nordamerika sollen sie jetzt auf neue Stellen kommen. Die polnischen Besucher trafen Ende März 1974 für ein Jahr landwirtschaftlicher Lehre ein, und zwar aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem MCC und dem Wissenschaftlichen Verband von Landwirtschaftstechnikern in Polen.

Gäste und Gastgeber ziehen beide Nutzen aus dem Programm. Man wird mehr der Welt gewahr und die Verständigung wird gefördert. Die erzieherischen Werte erstrecken sich sogar auf die Kinder im Heim der Gastgeber. Das Programm ist eine ausgezeichnete Gelegenheit zu persönlicher Beteiligung an internationalem Kennenlernen und an der Sache des Friedens und der Zusammenarbeit.

Der Gastgeber zahlt dem Landwirtschaftshelfer den Mindestlohn aufgrund der geleisteten Arbeitsstunden. Der Gast zahlt für Unterkunft und Verpflegung sowie für die Reise und die Versicherungskosten.

Personen, die daran interessiert sind, einen polnischen Gast aufzunehmen, sollten sich an das MCC wenden (Exchange Visitor Office) und die Art der landwirtschaftlichen Arbeit angeben, die vorhanden ist.

Man schreibe an: Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, Pa. 17501, U.S.A., oder telefoniere: (717) 859-1151.

Amnestiebeschluß in der Schwebe

Seit Präsident Fords Ansprache über Amnestie vor den Veteranen von Auslandskriegen am 18. August hat die Regierungspolitik Kriegsdienstverweigerern gegenüber plötzlich Vorrang erhalten. Obwohl er eine bedingungslose Amnestiedecke ablehnte, indem er sagte: „Ich lege das Gewicht meiner Präsidentschaft bei der Waage der Gerechtigkeit auf die Seite von Nachsicht", änderte Präsident Ford drastisch den Kurs seines Vorgängers, der sich beharrlich geweigert hatte, die Gewährung irgendeiner Art von Amnestie oder Begnadigung zu erwägen.

Generalstaatsanwalt William Saxby und Verteidigungsminister James Schlesinger sollen dem Präsidenten vor dem 1. September Bericht erstatten über Kriegsdienstverweigerer und verschiedene Möglichkeiten bezüglich deren Behandlung. Es werden bald Entscheidungen getroffen werden, welche das Leben Tausender betreffen.

Vor eineinhalb Jahren begannen Mennoniten mit der Ausarbeitung einer Erklärung über Amnestie. Seitdem ist die Erklärung, in der eine allgemeine und nicht strafende Amnestie befürwortet wird, vom MCC, den Altmennoniten und der Allgemeinen Konferenz gebilligt worden. Die Erklärung und das Anliegen ergaben sich aus Erfahrungen während der Jahre des Vietnamkrieges.

Während Männer zum Krieg eingezogen wurden, waren die meisten Mennoniten unter den Glücklichen, welche in der Lage waren, als Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen anerkannt zu werden. Nur einige wenige Mennoniten würden Nutzen von Amnestien oder Begnadigungen verschiedener Art haben. Aber während des Krieges berieten Mennoniten Hunderte von anderen Jugendlichen. Diese waren oft nicht so bevorzugt. Viele waren nicht willens, sich der Forderung der Regierung zu fügen und einen Militärdienst anzutreten oder fortzusetzen und waren nicht in der Lage, gesetzliche Alternativen auszuarbeiten. Der mennonitische Wunsch nach Amnestie ergab sich hauptsächlich aus einem Anliegen für diese Männer.

Während Präsident Fords Rede vom 19. August einen großen Schritt vorwärts bedeutet, scheint sie weit von der Positionserklärung entfernt zu sein, welche von mehreren mennonitischen Körperschaften angenommen wurde. „Ich lehne Amnestie ab und ich lehne Rache ab", sagte Herr Ford. Was Herr Ford vorzuziehen scheint, ist Begnadigung — Einzelnen oder Gruppen zu vergeben, welche einer Missetat schuldig sind, wie angenommen wird. Dies könnte durch eine allgemeine Begnadigung für gewisse Gruppen erfolgen, wahrscheinlich mit einer Bestrafung wie Durchführung von Ersatzdienst oder durch eine Überprüfung der Fälle individueller Kriegsdienstgegner.

Amnestie bezieht sich im Gegensatz dazu auf alle innerhalb der betroffenen Gruppen und deutet keine Schuld auf seiten der Empfänger an. Amnestie ist die Beseitigung oder das Aus-dem-Weg-Räumen eines Vergehens, nicht Vergebung dafür. Es gibt keine früheren Fälle für Auferlegung einer Strafe, wie Ersatzdienst, als Bedingung für Gewährung von Amnestie. In der mennonitischen Erklärung heißt es, daß Amnestie, nicht Begnadigung (oder was einige Amnestie mit Bedingungen genannt haben) angebracht ist, da diejenigen, die sich weigerten, in Vietnam zu kämpfen, nur ihre Opposition gegen einen Krieg ausdrückten, der, wie die meisten Amerikaner jetzt glauben, unrecht war.

Die Ansprache des Präsidenten und die mennonitische Darlegung teilen das Anliegen, die Wunden zu verbinden, die der Krieg verursacht hat. Aber Präsident Ford hatte 50 000 Personen im Sinn, die von einer Amnestie Nutzen hätten. In der mennonitischen Erklärung wird geschätzt, daß 500 000 betroffen sind. Diese Zahl schließt Gruppen ein, die von Ford übersehen wurden, welche einen Verlust an Rechten und Privilegien erlitten, als sie in Opposition gegen den Krieg traten.

Weil der Schritt, den Präsident Ford zu erwägen scheint, Schuld auf seiten der Kriegsdienstgegner voraussetzt und weil das Netz nicht weit genug ausgeworfen wird, um alle, die in Not sind, einzuschließen, besteht Grund zur Annahme, daß viele, die dafür in Frage kommen, was gewährt wird, das Angebot nicht annehmen werden. Viele Kriegsgegner haben erklärt, daß sie keine Aktion nutzen werden, welche sich nicht auf alle, die wegen ihrer Opposition gegen den Krieg leiden, erstrecken würde.

In seiner Erklärung vom 19. August deutete Präsident Ford Aufgeschlossenheit dafür an, die Ansichten der amerikanischen Öffentlichkeit zu hören. Es ist dringend, daß diejenigen, die für eine echte und umfassend angewandte Amnestie sind, ihre Ansichten kundtun, damit die in der Schwebe hängende Entscheidung denjenigen helfen kann, welche eine Amnestie brauchen.

Ted Koontz, MCC-Friedenssektion

Überschwemmung vernichtet die Ernten in Bangladesch

Den kürzlichen katastrophalen Überschwemmungen in Bangladesch folgten Appelle von der Regierung um sofortige Hilfe sowie langfristigen Wiederaufbau. Das Mennonitische Zentralkomitee hat auf die erste Bitte mit Plänen zur Verschiffung von Bohnen und Weizen geantwortet; bezüglich der zweiten Bitte könnte das MCC-Winterernteprogramm eine Lösung bieten.

Laut Ken Koehn, Landesdirektor für Bangladesch: „Die Regierung scheint der Lage Herr zu sein, obwohl in den letzten paar Tagen ein wirklicher Hilferuf nach den Vereinten Nationen, anderen Regierungen und Freiwilligenorganisationen gegangen ist."

Das MCC hat Vorkehrungen getroffen, daß 150 Tonnen Weizen und 50 Tonnen Bohnen am 10. September den Hafen von Houston verlassen sollen. Die Spende ist für Lebensmittel-für-Arbeit-Projekte im Distrikt Noakhali gedacht. Straßen- und Brückenreparaturen sind wahrscheinliche Projekte.

Obwohl die Naturkatastrophe von dem üblichen Verlust von Häusern, Menschen und Vieh begleitet war, „ist Ernteschaden das schlimmste Resultat", sagte Koehn. Ende August kommt es zu jährlichen Überschwemmungen. Ein Regen wie dieser, welcher mitten im Sommer 12 Zoll Niederschläge an einem Tag brachte, verursachte schwere Ernteschäden.

Die Reisernte, die im August und September reif wird, wurde vernichtet. Die Saatflächen für Aman, eine andere Reisernte, wurden ruiniert und die Verpflanzung ist wegen des Wassers nicht möglich. Diese Haupternte muß spätestens bis zum 20. August gepflanzt sein, damit im November oder Dezember geerntet werden kann.

Der Verlust der Juteernte, ein Hauptexportprodukt für das Land, ist auch kritisch. Laut Hilfswerksminister Abdul Momen ist die in diesem Jahr erwartete Juteernte mindestens zu 15 Prozent vernichtet worden.

Um die sich daraus ergebenden Nahrungsmittelnöte auszugleichen, verstärkt die Regierung ihr Winterernteprogramm und Gemüseproduktion und leitet ein Saatkaufprogramm so schnell wie möglich in die Wege. Koehn sieht als Möglichkeit für das MCC, daß es sich an der Versendung von Saatgut per Luftfracht beteiligt und das Winterernteprogramm in Noakhali ausdehnt.

Zwei Ausgaben des „Bangladesh Observer" beschrieben die Katastrophe als „die schlimmste Überschwemmung seit Menschengedenken". Laut einer kürzlichen Pressemeldung mit Datum vom 12. August sind 30 Millionen Menschen von der Überschwemmung betroffen worden und über 50 Prozent des Landes steht unter Wasser.

Jedoch kann menschliche Not nie nach statistischen Zahlen beurteilt werden. Achtzehn der 19 Distrikte sind von der Flut betroffen. Die Dächer von Häusern ragen als schweigende Zeugen der Tragödie aus dem Wasser. Familien treiben auf zerbrechlichen Bambusplattformen dahin und ringen mit dem Problem, Nahrung und Trinkwasser zu beschaffen.

Hochgelegene trockene Stellen zum Begraben der Toten sind rar. Eine endlose Prozession von Evakuierten sucht Nahrung und Unterkunft. Kein Gebiet ist sicherer als das andere; selbst Hilfslager sind vom Wasser bedroht.

Die Verhältnisse im Lande lassen sich leichter durch Fotografien als durch Worte beschreiben. Unterbrochene Kommunikationssysteme an vielen Stellen machen die schnelle Entsendung von Hilfsgütern in entfernte Gebiete fast unmöglich.

Die Preise für die zum Leben notwendigen Sachen steigen. Die Flüchtlinge können sich kaum Reis, Weizen, Petroleum zum Kochen und Speiseöl leisten.

„Der Preis für Reis ist seit Beginn der Überschwemmungen um 30 Prozent gestiegen," sagte der Freiwillige Harley Snyder. „Er kostet jetzt 42 Cent pro Pfund."

Die Inflationsspirale, Energiekrise und das Flüchtlingsproblem sind durch die Überschwemmung ernstlich verschlimmert worden. Und doch sind Überschwemmungen in diesem Teil der Welt nichts Neues. „Sie sind eine jährlich wiederkehrende Aufwallung der Natur," kommentierte ein Reporter von Bangladesch.

Normale Überschwemmung durch die willkommenen Monsunregen ist zu dieser Jahreszeit üblich. Mit durchschnittlich 85 Zoll Regen hat Bangladesch eine der größten jährlichen Regenmengen in der Welt. Das Land liegt in einem Gebiet, wo drei große Flüsse zusammenkommen — eine weitere Erklärung für die häufigen Überschwemmungen.

Weder Naturkatastrophen noch MCC-Hilfe sind fremd für Bangladesch. In den vergangenen Jahren ist das Land von Natur- sowie von Menschen verursachten Katastrophen heimgesucht worden — Überschwemmungen, Stürme und Bürgerkrieg. Der schlimmste Taifun des Jahrhunderts wütete im November 1970 in Bangladesch (damals Ostpakistan).

Das MCC wird weiter in Bangladesch helfen, damit sich die Menschen von der Überschwemmung erholen und Schritte zu langfristiger Entwicklung tun. Die Mennoniten- und Brethren-in-Christ-Gemeinden scheinen in dieser Richtung Unterstützung zu leisten, sagte William Snyder, Exekutivsekretär des MCC.

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(19. Fortsetzung)

„Was sind Sie für ein Mensch? Sind Sie ein Baptist oder ein Evangeliumschrift?"

„Nein, ich bin ein Christ."

„In unserer Gegend waren auch solche Menschen, die lasen immer in der Bibel. Es waren solch gute Menschen. Die G.P.U. hat die meisten verhaftet, viele erschossen und die anderen in die Verbannung geschickt. Lesen Sie mir doch, bitte, auch etwas aus dem Testament vor."

„Bitte, lesen Sie doch", sage ich und reiche es ihm.

„Ach, ich kann ja weder schreiben noch lesen!" ist die traurige Antwort. Und diesen armen, schüchternen, ungebildeten Bauer, der weder schreiben noch lesen konnte, hatte die G.P.U. auch auf viele Jahre als Konterrevolutionär verbannt.

Ich lese ihm aus dem hohenpriesterlichen Gebet Jesu vor, das ich gerade aufgeschlagen habe. Der alte Bauer sitzt bei mir auf der Holzpritsche, nickt immer vor sich hin und murmelt: „O, wie schön!" Auch seine Seele hungerte nach dem Worte Gottes.

Bald darauf kommt der Ruf zur Arbeit. Wir haben nicht geschlafen, müssen die ganze Nacht hindurch arbeiten, doch unsere Seele ist erquickt, denn sie hat vom Lebensquell getrunken, und das stärkt mehr als Schlaf.

„Der Architekt sucht Dich", sagt man mir.

Schnell eile ich hinaus und finde ihn bei den Zimmerleuten. „Fast wird heute nacht bei Euch arbeiten. Jetzt nehme ich ihn mit ins alte Lager, für Euch Nägel zu holen", sagt er zu den Zimmerleuten.

Auf dem Wege nach dem alten Lager besprechen wir den Weg unserer Flucht. „Wir müssen unbedingt auf einem Schiff fliehen, denn hier müssen wir umkommen. Es ist aber sehr gefährlich, erwischt man uns dabei, werden wir erschossen. Der Buchhalter, glaub ich, hat schon sein Kissen aufs Schiff gebracht", sagt der Architekt. Der Buchhalter arbeitet auf dem großen Dampfer, den ich am ersten Morgen sah. Während dieser Unterhaltung gehen wir ins alte Lager. Die Wache kennt den Architekten schon und läßt uns passieren.

Als wir erst Nägel haben, gehen wir wieder zurück ins Lager. Auf dem Wege reden wir meistens von der Flucht. „Wenn ein deutscher Dampfer kommt, verabredest Du die Flucht mit ihm, aber nur mit dem Kapitän, denn einem andern dürfen wir uns nicht anvertrauen. Ich werde jeden Tag bei Euch in der Sägemühle erscheinen, um zu sehen, wie weit Du bist. Aber ich wiederhole noch einmal, Vorsicht, große Vorsicht muß man brauchen, denn ich habe heute noch von anderen erfahren, daß wir ohne weiteres erschossen werden, wenn wir verraten werden!" sagt der jüdische Architekt.

Er hat schon Verbindungen mit der höchsten Lagerverwaltung angeknüpft und weiß gut Bescheid. Die ganze Lagerverwaltung, alle Aufseher sind Verbannte. In unserem Lager ist nur ein einziger Freier, ein Tschekist, der die Leitung in seinen Händen hat. Unter den Verbannten gibt es auch in Ungnade gefallene Kommunisten und Tschekisten. Sie werden in den Lagern zu Aufsehern gebraucht und müssen sich hier nun wieder emporarbeiten. Je strenger und schlechter sie zu ihren Untergebenen sind, je mehr sie diese quälen und ausnützen, desto eher kommen sie wieder in Gnade und Freiheit.

Im neuen Lager angekommen, geben wir die Nägel ab und gehen dann in eine Eßstube neben unserem Lager. Unser Lager wird auch streng bewacht, aber mein Architekt hat ja einen Passierschein, und wir können überall hingehen. Der Eßsaal ist nur für freie Fabrikarbeiter, und die Verbannten haben kein Recht, hier zu essen. Wir haben natürlich auch keinen Paß vorzuzeigen, sind aber etwas intelligent gekleidet, und man fragt uns nicht nach dem Paß. Als wir an der Kasse stehen, bittet ein Freiverbannter, ich möchte doch zwei Portionen nehmen, damit er auch etwas zu essen bekäme. Es tat mir weh, seinen Wunsch abzulehnen, aber ich fürchtete, wenn ich zwei Portionen verlange, müßte ich am Ende meine Papiere vorlegen, und ich hatte doch keine.

Armer Mann, du ahnst wohl nicht, daß wir beide viel tiefer im Dreck stecken, als du, denke ich, denn er ist nur ein Freiverbannter, und wir sind aus dem Konzentrationslager. Nur unser dreistes, verwegenes Auftreten und unsere noch einigermaßen anständige Kleidung verschaffen uns das Essen. Es gibt eine gute Grütze und Suppe dazu. Wir lassen dem hungrigen Leidensgenossen etwas übrig und verlassen den Saal. Es war das letztemal, daß ich auf russischem Boden frei speiste, wenn auch als Verbannter.

Draußen verabschiedet sich der Architekt von mir. Er verspricht, täglich einmal vorzusprechen, um zu erfahren, ob noch kein deutsches Schiff gekommen sei, aber ich habe nichts mehr von ihm gesehen noch gehört.

Ich bin nun in der nächtlichen Schicht und komme auch ein paarmal aufs Schiff, wo ich Gelegenheit habe, das Schiff von innen kennenzulernen.

Dann vergeht wieder eine Nacht wie die andere. Wenn der Regen in Strömen gießt, suchen wir uns immer vor dem Aufseher zu verstecken. Bald treibt er hier ein Häufchen zusammenkauernder Arbeiter auf, bald da. Dafür mußten wir morgens dann um soviel länger arbeiten, weil wir unsere Aufgabe herausschaffen mußten.

Meine Flucht

Wieder ist es Nacht, und wir sind auf der Arbeit. Ich gehe auf einen englischen Dampfer und habe große Lust, mich da zu verstecken. „Nein, noch nicht", heißt es in mir, ich verlasse den Dampfer und gehe auf den Holzhof an meine Arbeit. Bald darauf lichtet der Engländer die Anker und verläßt Rußland. Ich sehe ihm mit sehnsüchtigen Augen nach.

Nach Mitternacht kommt ein neuer Dampfer. Er ist schon bis oben mit Holz beladen. — Der wird sicher nicht mehr lange hier bleiben, wenn es doch ein deutscher wäre, dann versuchte ich, mit ihm zu entfliehen! — denke ich bei mir.

Es ist Pfingstabend. „Hinaus, hinaus, hinaus!" erschallt wieder das übliche Kommando in unserer Baracke nach 5 Uhr abends. Langsam stehen wir von unseren Lagerplätzen auf, langsam stellen wir uns in Reihe und Glied. Der Aufseher kommt, zählt uns ab, und unsere Gruppe setzt sich in Bewegung. Als wir bei den Schiffen vorbeikommen, sehe ich, der Dampfer von gestern ist ein deutscher. — Gott sei Dank! Mit diesem Dampfer entfliehst du, wenn Gott dir den Weg dazu öffnet! — denke ich.

Bis Mitternacht arbeite ich hoch oben auf einem Holzstapel. Noch nie habe ich mit soviel Freudigkeit im Konzentrationslager gearbeitet, wie in dieser Nacht, denn es soll ja meine letzte Nacht hier sein. Am Horizont zeigt sich der Vollmond, färbt den Himmel blutrot und verschwindet im nächsten Augenblick wieder, denn er kommt im Sommer nur für ein paar Augenblicke vor. Wenn meine Kameraden in die nahegelegene Rauchbude gehen, liege ich da oben auf dem Holzstapel auf meinen Knien und flehe Gott um Hilfe an.

Endlich ruft man zum Nachtessen. Alle eilen in die Baracke, wo wir unser Nachtmahl bekommen.

„Heute hat er Antwort bekommen", erzählt einer meiner Tischgenossen.

„Wer?" frage ich.

„Nun der, welcher zu zehn Jahren Konzentrationslager verurteilt war und ein Bittgesuch einreichte, man möchte ihn lieber erschießen."

„Nun, und wie lautet die Antwort?"

„Sein Wunsch werde erfüllt werden."

Armer Mann, soweit kommt man in solchen Stunden, wenn man keinen Halt an Gott hat. Von seinem Standpunkt hat der Mann ohne Zweifel recht, denn ein schneller Tod durch die Kugel ist einem jahrelangen qualvollen Tode entschieden vorzuziehen. Er weiß, zehn Jahre Konzentrationslager wird er doch nicht überleben, und da bittet er um eine sonderbare Gnade, um Erschießung. „Dein Wunsch wird erfüllt werden." Welch eine Antwort! Die Massenmörder wollten an ihm wahrscheinlich ein Beispiel statuieren, den anderen zur Warnung.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Wilhelm Schmidt †

(Coaldale, Alberta)

„Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise und wuchre mit dem Augenblick; nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück!"

In der Bibel heißt es nach 1. Kor. 7, 29: „Das sage ich aber, liebe Brüder, die Zeit ist kurz."

Diese Ermahnung erging an uns hier in Coaldale, als Sonntag, am 18. August 1974, unser lieber Bruder Wilhelm Schmidt so plötzlich heimgerufen wurde. Es ist doch ein Unterschied, wenn jemand schon jahrelang hilflos zu Bette gelegen hat und sehnsüchtig nach der Auflösung ausschaut, oder wie in diesem Falle — so froh und munter, voll im Leben stehend. Doch ergebungsvoll stellen wir uns mit der Trauerfamilie unter das Wort des Psalmisten: „Gott, dein Weg ist heilig" (Ps. 77, 14).

Das Begräbnis fand am 23. August in der hiesigen MBG. statt. Es war eine besonders große Trauerversammlung. Die leiblichen Geschwister, Verwandten und viele lieben Freunde waren von nah und fern gekommen, um den Leidtragenden ihre Teilnahme zu bekunden.

Leise und feierlich spielte Schwester Hilda Regehr auf der Orgel die uns so vertrauten Heimatlieder. Viel, viel Sträuße schmückten vorne den Andachtssaal. Im schönen Sarge lag so friedlich die äußere Hülle des heimgerufenen Bruders, wo sein Geist nun in himmlischen Regionen triumphiert.

Unser Männerchor, in dem Br. Schmidt bis zuletzt immer so gerne mitgesungen hatte, sang so zu Herzen gehend: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", „Sicher am goldenen Strand", „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor, wirst du, werd ich" und „He'll understand, and say well done."

Br. Rudy Heidebrecht, Pastor der Gemeinde, las zum Anfang der Feier die Worte aus Offbg. 21, 1—4, wo es heißt: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein" und aus Joh. 14 „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht" und leitete im Gebet.

Br. H. Kornelsen brachte die erste Botschaft: Ausgehend von Offg. 1, 4 bis 8, sprach er über die traurigen Folgen des Sündenfalls im Paradiese, über den weiteren allgemeinen Niedergang des Menschengeschlechts, über den wunderbaren Erlösungsplan Gottes und von dem zwiefachen Kommen unseres Heilandes, einmal als Erlöser, dann aber auch als Richter. Zum Schluß wandte er sich mit Trostworten an die Trauerfamilie und wies auf das baldige Wiederkommen Jesu für die Seinen hin.

Br. Heidebrecht betonte den großen geistlichen Reichtum, den wir in Christo Jesu haben, besonders auch, wenn's zum Heimgang unsrer Lieben kommt, und las 1. Kor. 15, 20—21, wo es heißt: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt". Weiter sprach der Redner über die herrliche Aussicht der Kinder Gottes bei Jesu Wiederkunft und tröstete die tieftraurige Gattin Schmidt mit ihren Angehörigen im Blick auf das kommende schöne Wiedersehen.

Auf dem Friedhof sangen die Sänger noch zwei Lieder, und Br. John Dueck las die inhaltsreichen Worte nach 1. Kor. 15, 50—57 und schloß mit Gebet.

Nach dem Trauermahl sangen die Schwestern des Vereins, zu dem auch Schwester Schmidt gehört: „Hand in Hand mit Jesu kann ich sicher gehn, wird er doch im Leben alles recht verseh'n u.s.w." und Br. Heidebrecht leitete im Schlußgebet.

Die betroffene Familie Schmidt dankt hiermit herzlich für alle erwiesene Liebe und Teilnahme, für die vielen schönen Blumen, als ein treffendes Symbol der kommenden Auferstehung, für die weit über hundert Beileidskarten und empfiehlt sich der Fürbitte.

Und was sagen wir uns, werte Leser, wenn wir von den vielen Todesfällen in unsern Blättern lesen? — Ich denke, wir sprechen dem Dichter nach: „Schon sind viele unsrer Lieben im obern Kanaan; sie haben überwunden und ruhen nun fortan. Wir haben noch zu kämpfen, wie's uns verordnet ist; doch werden wir auch siegen, wie sie, durch Jesum Christ".

Im Auftrage

B.J.Dick,Korr.

Lebensverzeichnis

„Wie hat er die Leute so lieb! Alle seine Heiligen sind in deiner Hand" (5. Mose 33, 3).

Mein lieber Gatte und unser Vater Wilhelm Schmidt wurde am 15. September 1906, in Sitzk, Polen, geboren. Hier verlebte er auch seine Kindheit und Jugend. Seine Eltern waren Heinrich und Wilhelmine (geb. Kliewer Schmidt.

Im Jahre 1932 trat er am 12. November in den heiligen Ehestand mit mir, Anna Prochnau. Zweiundvierzig Jahre durften wir miteinander verleben. Während des Krieges waren wir drei Jahre getrennt. In dieser Zeit hat er viel schweres gelitten, wovon er die Narben an sich trug. Im Jahre 1949 wanderten wir nach Kanada aus, und machten unser Heim in Coaldale, Alberta.

In seinem vierundvierzigsten Lebensjahr nahm er den Herrn als seinen Heiland und Erlöser an, wurde in demselben Jahr getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Coaldale aufgenommen.

Vor ungefähr einem Jahr wurde mein Mann schwerkrank und mußte nach Calgary ins Hospital gebracht werden. Zu dieser Zeit wurde ihm der obenerwähnte Vers sehr köstlich und er schickte ihn mir zum Trost. Der Herr schenkte ihm dann noch ein Jahr guter Gesundheit, doch Sonntag abend wurde er, für uns ganz unerwartet, heimgerufen. Er hat ein Alter von 67 Jahren, 11 Monaten, und drei Tagen erreicht.

Er hinterläßt mich, seine liebe Gattin Anna, eine Tochter Emma, und ihr Mann, Reinhold Koerner mit drei Enkelkindern, eine Pflegetochter Helen, mit ihrem Mann, Richard Matis und zwei Söhnen; drei Schwestern, Lydia Wutzke, Calgary, Maria Matis, Clearbrook, Martha Schmidt, Deutschland; drei Brüder, Peter Schmidt und Leonard Schmidt, Clearbrook, Heinrich Schmidt, Argentinien; einen großen Verwandtenkreis und viele Freunde.

In unserem Trennungsschmerz sind wir doch dankbar, daß wir unseren lieben Mann und Vater beim Herrn wiedersehen werden.

Die trauernden Angehörigen.

Mary Thiessen †

(Vauxhall, Alberta)

Der 14. Juli war für uns auf Vauxhall ein besonderer Tag; eine Schwester, Mutter und Ehegattin sollte zu Grabe getragen werden. Das ist bisher nur eine große Seltenheit. Aber der Herr spricht auch zu uns hier in der Familie, Gemeinde und Umgegend, wie es in Psalm 90, 3 steht . . . „der du die Menschen lässest sterben und sprichst: ‚Kommt wieder Menschenkinder'."

Die Begräbnisfeier fand halb 3 Uhr nachmittags im MB-Bethause statt. Es waren auch eine Anzahl auswärtiger Trauergäste gekommen.

Prediger Henry Unruh vom Ort ließ das Lied „Does Jesus Care?" von Versammlung singen. Darauf betete er. Nachdem sang eine Gruppe von 6 Schwestern das wunderschöne Lied „Beautiful Valley of Eden."

Bruder Henry Unruh begrüßte die Trauerversammlung mit Offb. 7, 9—17.

Seine Botschaft brachte er auch nach Offb. 7, 9—17 unter folgenden drei Punkten: a) Schmutzige Kleider — aber gewaschen in Christi Blut. b) Ein siegreicher Einzug. c) Und Gott wird abwischen alle Tränen.

Die Schwestern sangen dann das Lied „When I'll be Standing on Jordans Shore." Weiter kam eine Botschaft vom Schwiegersohn Art Siemens, gegründet auf Hebr. 11, dem Kapital der Glaubenshelden, unter folgenden Punkten: 1. Wir sind auf dem Wege zur oberen Heimat. 2. Wunderbare Wohnungen bereitet, nach Joh. 14, 2. 3. 3. Abfahrtszeit — irgendeine Zeit. 4. Billet (ticket): Joh. 5, 24, gekauft ohne Geld. 5. Gepäck: Wir nehmen nichts mit uns. 6. Kleider: Jesaja 61, 10 Kleid der Gerechtigkeit. 7. Zeit: Keine Zeit — Ewigkeit. 8. Krönungsfeier — Vereinigung. 9. Wir müssen uns alle fertig machen und für die Reise bereit sein.

Nach der Predigt wurde das Lebensverzeichnis vorgelesen und die Schwestern sangen noch das Lied „There's a Land that is fairer than day."

Bruder John Wiens, Schwiegersohn, machte den Schluß mit Gebet.

Nach diesem wurde die Leiche zum nahen Friedhofe gebracht und dem Schoße der Erde übergeben, wo sie dem Auferstehungsmorgen entgegenharrt. Bruder H. Unruh betete noch am Grabe, worauf wir uns dann alle wieder zum Versammlungshause zurückbegaben, um gemeinsam ein Mahl einzunehmen, wozu alle eingeladen waren.

Lebensverzeichnis:

Mary Thiessen wurde am 17. Oktober 1907 in Orloff, Sagradowka, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Elisabeth Wall. Im Jahre 1926 kam sie zusammen mit ihrer Mutter, zwei Schwestern und 4 Brüdern, nach Kanada. Ihr Vater wurde in der Machnowzenzeit ermordet. Als sie noch jung war, erkannte sie ihren verlorenen Zustand, nahm den Herrn als ihren persönlichen Herrn und Heiland an, ließ sich taufen und in die Allianzgemeinde aufnehmen. Hier gehörte sie zur MB-Gemeinde.

Am 9. Dezember 1932 heiratete sie Dietrich Thiessen. Die Hochzeit war in Gilroy, Sask. Der Herr segnete diese Ehe mit sechs Kindern, vier Töchtern und zwei Söhnen, wovon ihr eine Tochter im Kindesalter vorangegangen ist, und ein Sohn Gerald, dessen Todestag gerade vor 12 Jahren auf dem Beerdigungstag seiner Mutter war. Vor zwei Jahren hatte sie zwei Schlaganfälle und war immer kränklich. Den 26. Februar 1974 mußte sie ins Hospital gebracht werden. Sie starb sanft im Herrn am Mittwochabend dem 19. Juli. Es überleben sie ihr liebender Ehegatte Dietrich, drei Töchter, Edith (Frau Henry Wall), Calgary, Elvera (Frau Arthur Siemens), Mossbank, Sask. und Evelyn (Frau John Wiens), Saskatoon, Sask. und ein Sohn Walter, Vauxhall, Alta.; sechs Enkelkinder, fünf Brüder und zwei Schwestern.

Sie war sehr selbstlos und lebte für andere, und nahm viel am Werke des Herrn teil, wo sie mithelfen konnte. Weiter war sie eine hingebende Mutter, welche um das geistliche Wohl ihrer Familie besorgt war, was man so oft aus ihren Gebeten heraushörte. Eines ihrer Lieblingslieder war „Love lifted me", und wir als Familie glauben bestimmt, daß dieses auch mit ihr der Fall ist.

Weiter glauben wir auch, daß Psalm 116, 15 auf sie zutrifft: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn."

In tiefer Trauer,

die Familie.

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.

Telefon: 942-7247

Anna Kroeger †

(Winnipeg, Man)

Unsere liebe Mutter und Großmutter Anna Kroeger, geb. Schulz, wurde nach längerem Leiden am Freitag, dem 5. Juli 1974, vom himmlischen Vater heimgerufen. Viele Verwandte, Gemeindegeschwister, Freunde und Bekannte füllten die Kirche der Ersten Mennoniten-Gemeinde, Winnipeg, um der Heimgegangenen das letzte Geleit zu geben.

Nach dem ersten Lied: „Ich möchte heim, mich zieht's zum Vaterhause," hielt Prediger Jacob Pries, der Mutter von früher her und von seiner Betreuung in Bethania gut kannte, eine innige, trostreiche Begräbnispredigt, in der er die Bibelworte aus Jesaja 8, 23 anführte. Er erwähnte auch, daß Mutter und er sich vor einigen Wochen den 23. Psalm sagten, ihren Trostpsalm. Er wies noch auf 1. Korinther 2, 9 hin und betete mit uns.

Als zweites Lied sangen wir Mutters Lieblingslied: „Gott ist die Liebe, läßt mich erlösen," das sie mit uns oft gesungen hat. Dann sprach Ältester Jacob Wiebe über Offenbarung 7, 13—17; Hebräer 13, 14 und Matthaeus 5, 4. Er verglich Mutters Heimgang mit dem Schriftwort aus 1. Mose 24, 56: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." Somit haben wir hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir, wie Mutter uns diese Tatsache als letzte Predigt hält. Nach trostvollem Gebet sangen wir das letzte, auch eines ihrer Lieblingslieder: „So nimm denn meine Hände undfü hre mich", fuhren, ebenfalls unter großer Beteiligung, zum Brookside Friedhof, wo unsere liebe Mutter und Großmutter zur letzten Ruhe gebettet wurde Ältester Wiebe las uns aus 1. Korinther 15, Verse 42 und 43, ermunterte uns zu stillem Gebet und beendete die Feier mit innigem, trostreichem Gebet.

Leb wohl, liebe Mutter und Großmutter, bis wir uns wiedersehen.

Unsere liebe Mutter und Großmutter Anna Kroeger, geb. Schulz, wurde am 2. Oktober 1895 in Osterwick, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren die Fabrikbesitzer Peter und Anna Schulz. Nach Beendigung der Dorfschule in Osterwick besuchte sie die Mädchenschule in Chortitza.

In ihrem 18. Lebensjahr wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältesten Isaak Dyck getauft und als Glied ihrer Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1921 trat sie mit dem Witwer Peter Kroeger in den Stand der heiligen Ehe, dessen Sohn Peter sie als eigenen annahm. Nach der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit waren ihr einige glückliche Jahre des Ehelebens beschieden, aus der die Söhne Arthur und Harry geboren wurden.

In den dreißiger Jahren kamen jedoch wieder schwere Zeiten mit Hungersnot und Verfolgung von Seiten der regierenden Macht in Rußland.

1937 wurde ihr Ehegatte, wie auch viele andere, verhaftet. Er starb angeblich im Jahre 1942 in der Verbannung.

Es folgten schwere Jahre: Krieg, Rückzug nach Deutschland, Zusammenbruch daselbst und darauf die Verschleppung nach dem Ural und Sibirien.

Mit ihrem jüngsten Sohn Harry hat sie dort 5 Jahre unter schwersten Verhältnissen leben und arbeiten müssen. Harry starb dort im 21. Lebensjahr an Tuberkulose und Hunger. Nach fünfjähriger Gefangenschaft durfte sie weitere zehn Jahre bei ihrer Tante und ihren Cousinen Schulz in Nowosibirsk als Mitglied der Familie wohnen, wofür sie immer sehr dankbar war.

Im Jahre 1960 durfte sie als eine von den Ersten aus Rußland nach Kanada kommen. Erwartungsvoll und voller Energie kam sie hier in Winnipeg an. Das Einleben war nicht leicht; jedoch fand sie so viele liebe alte Freunde und Verwandte vor, die ihr Liebe und Anerkennung bewiesen, so daß sie sich hier verhältnismäßig schnell heimisch fühlte. Sie besuchte alle ihre näheren Verwandten und auch Freunde, auch in anderen Provinzen Kanadas.

Sie war ein Mitglied des Heimatvereins. Nach Fertigstellung des Sunset-Heimes durfte sie mit den Ersten dasselbe beziehen, worüber sie stolz und zufrieden war.

Vor etwa vier Jahren versagte ihre Gesundheit und sie war nicht mehr imstande, für sich selbst zu sorgen. Da sie vollständige Pflege brauchte, brachten wir sie ins Pflegeheim Bethania. Ihre Kräfte und ihr Geist nahmen allmählich ab, bis sie am 5. Juli 1974 dort verschied.

Sie ist 78 Jahre, 9 Monate und 3 Tage alt geworden.

In trauernder Erinnerung hinterläßt sie: Ihren Sohn Peter Kroeger nebst Frau Adina und Kindern Ernst und Werner; ihren Sohn Arthur Kroeger nebst Frau Elfriede und Kindern Angelika mit Mann Marcel Hue, Helga mit Mann Kurt Bauer, Anita und Heidi; ihre Schwester Margarete Toews nebst Mann und Familie in Saskatoon; ihren Bruder Willy Schulz in Bow Island, Alberta; ihren Bruder Jacob Schulz nebst Frau und Familie in Vauxhall, Alberta; ihre Schwägerin Irene Schulz nebst Kindern in Coaldale, Alberta; ihre Schwägerin und Schwager Abram Regier nebst Kindern in Virgil, Ontario, sowie andere Verwandte und Freunde.

Die Ruhe im Frieden Gottes, woran sie in ihrem ganzen Leben geglaubt hat, sei ihr nun vergönnt.

Die Lausanner Verpflichtung

(Schluß von Seite 3—4)

keit, die theologische Ausbildung insbesondere für diejenigen, die die Gemeinde leiten sollen, zu verbessern. In jedem Volk und in jeder Kultur sollte es ein wirkungsvolles Ausbildungsprogramm für Pastoren und Laien in Glaubenslehre, Nachfolge, Evangelisation, Erbauung und Dienst geben. Ein solches Ausbildungsprogramm sollte sich nicht auf schablonenhafte Methodik verlassen, sondern durch schöpferische, einheimische Initiative nach biblischen Maßtäben entwickelt werden.

12. Geistliche Auseinandersetzung

Wir glauben, daß wir uns in einem ständigen geistlichen Kampf mit den Fürsten und Gewaltigen des Bösen befinden, die versuchen, die Gemeinde zu überwältigen und sie an ihrer Aufgabe der Evangelisation der Welt zu hindern. Wir erkennen die Notwendigkeit, uns mit der Waffenrüstung Gottes zu versehen und diesen Kampf mit den geistlichen Waffen der Wahrheit und des Gebetes zu führen. Denn wir entdecken die Aktivität des Feindes nicht allein in falschen Ideologien außerhalb der Gemeinde, sondern gleichermaßen in der Gemeinde durch die Verkündigung eines anderen Evangeliums, das die Schrift verkehrt und den Menschen an die Stelle Gottes setzt. Wir müssen wachsam sein und die Geister unterscheiden, um die biblische Botschaft zu gewährleisten. Wir geben zu, daß wir selber nicht immer gegen die Weltlichkeit in unseren Gedanken und Taten immun sind, so daß wir uns dem Säkularismus ausliefern. Obwohl, um ein Beispiel zu nennen, sorgfältige Untersuchungen über zahlenmäßiges und geistliches Wachstum der Gemeinde richtig und wertvoll sind, haben wir sie manchmal nicht beachtet. Manchmal haben wir unsere Botschaft verwässert und durch Manipulation unsere Zuhörer unter Druck gesetzt, um für das Evangelium einen Erfolg zu erzielen. Wir haben zu großen Wert auf Statistiken gelegt und diese Unterlagen sogar unlauter benutzt. All dies ist weltlich. Die Gemeinde muß in der Welt leben; aber die Welt darf die Gemeinde nicht beherrschen.

13. Freiheit und Verfolgung

Es ist Gottes Auftrag für jede Regierung, die Bedingungen für Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit zu gewährleisten, unter denen die Gemeinde Gott gehorchen, dem Herrn Christus dienen und das Evangelium ohne Beeinträchtigung verkündigen kann. Deshalb beten wir für die, die in den Nationen Verantwortung tragen und appellieren an sie, die Freiheit der Gedanken und des Gewissens zu garantieren und die Freiheit zur Ausübung und Ausbreitung der Religion in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu gewährleisten, wie dies in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgelegt ist. Zugleich bringen wir unsere tiefe Sorge für all diejenigen zum Ausdruck, die unrechtmäßig in Gefangenschaft sind, besonders für unsere Brüder, die wegen ihres Zeugnisses für ihren Herrn Jesus leiden. Wir geloben, für ihre Freiheit zu beten und zu wirken. Ebenso weigern wir uns, uns durch ihr Schicksal einschüchtern zu lassen. Gott möge uns helfen, daß auch wir uns gegen Ungerechtigkeit auflehnen und dem Evangelium treu bleiben, was immer es koste. Wir vergessen die Warnung Jesu nicht, daß Verfolgung unausweichlich ist.

14. Die Kraft des Heiligen Geistes

Wir glauben an die Kraft des Heiligen Geistes. Der Vater sandte seinen Geist zum Zeugnis für seinen Sohn; ohne sein Zeugnis ist unser Zeugnis vergeblich. Erkenntnis der Sünde, Glaube an Christus, Wiedergeburt und Wachstum im Glauben sind sein Werk. Der Heilige Geist ist ein missionarischer Geist. Evangelisation soll deshalb aus der geisterfüllten Gemeinde wie von selbst erwachsen. Wenn eine Gemeinde keine missionarische Gemeinde ist, widerspricht sie sich selbst und dämpft den Geist. Weltweite Evangelisation vermag nur dann eine Chance der Verwirklichung zu finden, wenn der Heilige Geist die Gemeinde in Wahrheit und Weisheit, in Glaube und Heiligung, in Liebe und Vollmacht erneuert. Wir rufen deshalb alle Christen auf, um ein gnädiges Kommen des souveränen Geistes Gottes zu beten, daß alle seine Früchte in seinem ganzen Volk sichtbar werden und alle seine Gaben den Leib Christi bereichern. Nur dann wird die ganze Gemeinde ein taugliches Werkzeug in seiner Hand sein, damit die ganze Welt seine Stimme hört.

15. Wiederkunft Christi

Wir glauben, daß Jesus Christus persönlich und sichtbar in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird, Heil und Gericht zu vollenden. Die Verheißung seines Kommens ist ein weiterer Ansporn für unsere Evangelisation, denn wir gedenken seiner Worte, daß die Botschaft zuerst allen Völkern verkündigt werden muß. Wir glauben, daß die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und seiner Wiederkunft von der Sendung des Volkes Gottes gefüllt werden muß. Wir haben kein Recht, die Mission vor dem Ende der Zeiten abzubrechen. Wir erinnern uns an seine Warnungen, daß falsche Christusse und falsche Propheten sich als Vorläufer des Antichristen erheben werden. Deshalb widerstehen wir dem stolzen und selbstsicheren Traum, daß die Menschheit jemals Utopia auf Erden bauen kann. Unser christlicher Glaube ruht darin, daß Gott sein Reich vollenden wird, und wir blicken erwartungsvoll auf den Tag, an dem ein neuer Himmel und eine neue Erde sein werden, in denen Gerechtigkeit wohnt und Gott für immer regiert. Bis dahin verpflichten wir uns zum Dienst für Christus und die Menschen in freudiger Hingabe an seine Herrschaft über unser ganzes Leben.

Verpflichtung

Deshalb verpflichten wir uns, im Licht dieses unseres Glaubens und unserer Entscheidung feierlich vor Gott und voreinander für die Evangelisation der ganzen Welt zusammen zu beten, zu planen und zu wirken. Wir rufen andere auf, sich uns anzuschließen. Möge Gott uns durch sein Gnade helfen, damit wir zu seiner Ehre dieser unserer Verpflichtung treu bleiben. Amen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Friede zuvor! Haben in letzter Zeit manche Veränderung gemacht. Wir verkauften unser Haus und sind in ein Apartmenthaus gezogen, darum auch unsere Adressenänderung. Weil wir nicht ohne die uns werte Rundschau sein wollen, so ist die letzte Nummer 34 vom 21. August wohl verloren gegangen . . . bitte, uns dieselbe nachträglich zu senden, wenn es möglich ist. Unsere neue Anschrift ist Suit. C 8 — 1440 — 20th Street, Brandon, Manitoba R7B 2M5.

Haben schönes Wetter und die Farmer beginnen mit der Ernte. Diese ist mittelmäßig gut. Sonntag war hier in der Brandon MB-Kirche das Altenfest. Es waren so bei 70 Personen dabei. Br. Schellenberg, Winnipeg, diente und schilderte uns Davids Leben. Er zeigte uns den Freund Jonathan, den Propheten Nathan und den Feind Simei. Auch wir brauchen den Freund, den Propheten und den Feind, damit wir richtig kämpfen und siegen können. Mit Gruß, J. J. Loewen.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

der Presse, andernfalls würde sich seine Partei selbst auflösen, „um jedes politische Leben im Lande unmöglich zu machen". Kurz darauf erklärte Präsident Geisel in Brasilia, er lasse sich von niemandem „verfrühte und abenteuerliche Änderungen und Reformen aufzwingen".

* * *

Chile — Die in Chile vertretenen Kirchen (Katholiken, Lutheraner, Methodisten und Israeliten) haben in einer gemeinsamen Erklärung an Präsident Pinochet die Beendigung des seit dem Militärputsch am 11. September 1973 über dem Lande verhängten Kriegszustandes, die Freilassung der politischen Gefangenen und eine Überprüfung aller Urteile der Militärtribunale verlangt. Eine Amnestie, so heißt es darin, würde „die Aussöhnung der chilenischen Familie" erleichtern. Die Kirchen stellen „mit Schmerzen" fest, daß unter den Chilenen „der Haß immer noch nicht erloschen ist und viele Unschuldige weiterhin verfolgt werden".

* * *

Portugal — Die neue Republik Guinea-Bissau an der afrikanischen Westküste wird ihre Hauptstadt ins Innere des Landes verlegen. Wie die Lissabonner Zeitung „Diario de Noticias" meldet, ist Madina do Boe, etwa 150 Kilometer östlich der bisherigen Hauptstadt Bissau, als neue Metropole vorgesehen. In diesem kleinen Ort in der baumlosen Savanne war am 24. September 1973 die Republik Guinea-Bissau von der Unabhängigkeitsbewegung Paigc ausgerufen worden. Hier soll am 10. September der Festakt stattfinden, bei dem Portugal die neue Republik formell in die Unabhängigkeit entläßt.

* * *

Frankreich — Die ersten hundert Tage des französischen Staatpräsidenten Valery Giscard d'Estaing, der im Mai die Nachfolge des verstorbenen Staatschefs Georges Pompidou antrat, werden von 46 Prozent eines repräsentativen Teils der Franzosen positiv beurteilt. 31 Prozent der Befragten dagegen halten die ersten drei Monate der Präsidentschaft Giscards für einen „Mißerfolg". Die Zahlen ergaben sich bei einer Umfrage, die das Meinungsforschungsinstitut Sofres veranstaltete und deren Ergebnisse in der Pariser Tageszeitung „Le Figaro" veröffentlicht wurden. Von den Befragten äußerten 23 Prozent keine Meinung. Der Präsident hatte den Wandel in Frankreich zu seinem obersten Ziel erklärt. Auf die Frage: „Hat es Ihrer Meinung nach bereits viele Änderungen gegeben?" äußerten nur 33 Prozent die Meinung, es habe sich schon vieles verändert. 63 Prozent dagegen meinten, nur wenig habe sich geändert. Zwei Prozent erklärten, die hauptsächlichsten Änderungen seien bereits getan, 94 dagegen, es bleibe „noch sehr viel zu tun".

* * *

Schweiz — Am Matterhorn, einem der meistbegangenen Berge der Westalpen, ist knapp unter dem Gipfel eine Funkstation für in Bergnot geratene Alpinisten eingerichtet worden. Sie befindet sich in der 4000 Meter hoch gelegenen Solvay-Schutzhütte und hat direkte Verbindung zum Schweizer Luftrettungsdienst. Bisher verloren Überlebende oder Zeugen von Bergunfällen mehrere kostbare Stunden, um Alarm geben zu können. Das einzige Telefon auf der Normalroute zum Gipfel ist in der Hörnli-Schutzhütte in 3260 Metern Höhe. Im vergangenen Jahr verunglückten 15 Bergsteiger am Matterhorn tödlich.

* * *

Italien — Benzingutscheine für Italien sind von sofort an wieder an allen Geschäftsstellen des ADAC im Bundesgebiet erhältlich. Der Club gibt Gutscheine bis zur Höchstmenge von 400 Liter Normalbenzin auch an Nichtmitglieder aus. Normalerweise kostet der Liter in Italien 1,21 Mark. Beim Kauf der Bons müssen Kraftfahrzeugscheine, Personalausweis oder Reisepaß vorgelegt werden. Benzingutscheine werden auch an der italienischen Grenze ausgegeben.

* * *

England — Reiten für England werden **Anne** und **Mark Phillips** bei der Military-Weltmeisterschaft, die in zwei Wochen im englischen Burghley beginnt. Während Anne, die 1971 am selben Ort Europameisterin wurde, nur in der Einzelwertung startet, wird Mark in der Mannschaft um Punkte kämpfen. Zu den drei übrigen Mitgliedern des englischen Teams gehört Olympiasieger **Richard Meade.** Er war vor Annes Hochzeit immer wieder als Heiratskandidat der Königstochter genannt worden.

* * *

Deutschland — Der Präsident des Bundesnachrichtendienstes (BND), General Gerhard Wessel, hat vor dem Guillaume-Ausschuß des Bundestages den ehemaligen Kanzleramtschef Horst Ehmke schwer belastet. Die Aussage Wessels machte deutlich, daß Exminister Ehmke die Empfehlungen nicht beachtete, die ihm Wessel vor Einstellung Guillaumes in das Bundeskanzleramt gab. Wessel betonte, daß Guillaume unter seiner Verantwortung nicht in das Kanzleramt eingestellt worden wäre. Außerdem sagte er, ihm seien keine anderen Fälle bekannt, in denen ein Ratschlag des BND nicht befolgt worden sei.

Wessel wies vor dem Untersuchungsausschuß auf sein Fernschreiben hin, das er Ehmke nach dessen telefonishcer Anfrage am 23. Dezember 1969 gesandt hatte. In diesem Fernschreiben hatte sich der BND-Chef aus Sicherheitsgründen für die Verwendung Guillaumes in einer anderen Behörde ausgesprochen, die Prüfung des Lebenslaufes von Guillaume als „wichtig" bezeichnet und eine „gezielte Befragung" Guillaumes sowie eine „eingehende Hintergrundüberprüfung" verlangt.

Aus den Aussagen des BND-Chefs und den bisherigen Vernehmungen von Beamten des Verfassungsschutzes ergibt sich, daß alle vier Ratschläge nicht befolgt wurden:

1. Guillaume wurde nur von Ehmke, dem damaligen Ministerialdirektor Ehrenberg und Sicherheitsreferent Schlichter befragt und bei dieser Gelegenheit konkret mit dem Agentenverdacht konfrontiert. Wessel erklärte vor dem Ausschuß, für diese Zwecke gebe es „erfahrene Befrager", Spezialisten des Geheimdienstes. Sie wurden aber nicht eingeschaltet. Außerdem ist es nach Worten Wessels nicht der Sinn solcher Befragungen, dem Befragten zu sagen, was gegen ihn vorliegt, sondern nur, daß etwas vorliegt. Ehmke hielt im Gegensatz dazu Guillaume bei der Befragung vor, wie und warum gegen ihn ein Agentenverdacht bestehe.

2. Guillaume wurde trotz des gegenteiligen Vorschlags von Wessel im Kanzleramt eingestellt. Wessel hatte seinen Vorschlag gemacht, weil die Verwendung im Kanzleramt auf jeden Fall „herausgehoben" sei.

3. Die von Wessel zwingend angeregte eingehende Hintergrundüberprüfung durch den Verfassungsschutz unterblieb ebenfalls. Der Verfassungsschutz beschränkte sich auf die Abfragung seiunvollständigen Kartei und verschiedene Anfragen bei anderen Stellen, deren Antworten zum Teil erst nach dem Unbedenklichkeitsattest für Guillaume eintrafen.

4. Die Prüfung des Lebenslaufes von Guillaume nach 1954 unterblieb ebenfalls. Wie sich aus den Aussagen verschiedener Beamter des Verfassungsschutzes in den vergangenen Tagen ergeben hat, bemerkten sie nicht einmal, daß die von Guillaume 1956 im Notaufnahmeverfahren und 1969 im Kanzleramt angegebenen Lebensdaten in entscheidenden Punkten voneinander abwichen.

Wessel wies vor dem Ausschuß außerdem darauf hin, daß ihn Ehmke nicht auf die Meldung des „Untersuchungsausschusses Freiheitlicher Juristen" hingewiesen habe. Der BND schöpfte in seiner Antwort an Ehmke „nur aus seiner eigenen zuverlässigen Quelle". Wessel bejahte vor dem Ausschuß die Frage, daß die Kenntnis einer zweiten, von der BND-Quelle unabhängigen Meldung zu einer anderen Beurteilung Guillaumes geführt hätte. Dieser Vorgang erkläre, daß es in seinem Fernschreiben an Ehmke im Dezember 1969 nur geheißen habe: „Die BND-Meldung von 1954 gibt allein keinen ausreichenden Grund für etwaige Benachteiligungen . . ."

Im Gegensatz zu Äußerungen von Beamten des Bundesverfassungsschutzes meinte der BND-Chef, der Ostberliner Verlag „Volk und Wissen", wo Guillaume vor seiner Einschleusung zeitweilig beschäftigt war, sei vom Bundesnachrichtendienst stets als eine Institution gewertet worden, in welcher der Staatssicherheitsdienst der „DDR" seine Leute unterbringe.

— Das Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstands der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV), Hans Faltermeier, ist in Stuttgart unter dem Verdacht geheimdienstlicher Tätigkeit für die „DDR" vorläufig festgenommen worden.

Generalbundesanwalt Siegfried Buback bestätigte offiziell, daß gegen den 52jährigen Gewerkschaftsfunktionär ermittelt werde.

Faltermeier, der dem Haftrichter vorgeführt wurde, bestreitet in einem Brief an den ÖTV-Vorsitzenden Klunker energisch den Verdacht, der gegen ihn erhoben wird.

Der geschäftsführende Vorstand der ÖTV, dessen Mitglieder zum Teil aus dem Urlaub zurückgerufen wurden, hielt eine Sondersitzung ab. Kluncker äußerte in der Sitzung seine tiefe Bestürzung, gleichzeitig aber auch die Hoffnung, daß sich der Verdacht gegen Faltermeier nicht bestätigen werde.

— Schon schien es, als könne die Verhandlung vor dem Guillaume-Untersuchungsausschuß nichts Lichtvolleres zutage fördern als einen Irrgarten bürokratischer Fehlleistungen der Sicherheitsbehörden. Es schien so, als sei der Spion dank einer im Ergebnis zwar katastrophalen, ansonsten aber völlig ordnungsgemäßen, weil routinehaften Überprüfung in die Vertrauensstellung bei Bundeskanzler Brandt gekommen. Es schien so, als habe die Routine der Sicherheitsbehörden aus lauter unverschuldeten Pannen bestanden.

Das ist nun vorbei: Nach der Aussage des BND-Präsidenten Wessel steht fest, daß die Verantwortung für die Fehlentscheidung, Guillaume zum vertrauten Helfer des Bundeskanzlers zu machen qualifiziert und personifiziert werden kann: Es handelt sich nicht um bürokratische, sondern um politische Verantwortung, und sie trifft den damaligen Chef des Kanzleramtes, Ehmke. Davon kommt die SPD nun nicht mehr herunter.

Im Gegenteil, nun werden einige Fragen noch interessanter. Wie kam es dazu, daß der damalige Präsident des Bundesverfassungsschutzamtes mit dem Fall Guillaume nicht befaßt wurde? Wie kam es dazu, daß der Spion noch lange nach der Enttarnung in der Nähe des Bundeskanzlers blieb? Welche Rolle hat Wehner gespielt? Dem Untersuchungsausschuß steht noch viel bevor.

* * *

Zypern — Auf den Leibarzt des gestürzten zyprischen Präsidenten Makarios, Wassos Lyssarides, ist im Zentrum von Nikosia ein Mordanschlag verübt worden. Lyssarides, der auch Vorsitzender der linksneutralistischen „EDEK"-Partei (Demokratische Zentrumsunion) ist, wurde leicht verletzt, sein Fahrer wurde erschossen.

Lyssarides war einer der engsten Mitarbeiter des gestürzten Präsidenten Makarios. Die von ihm geleitete Zeitung „Ta Nea", die sich seit dem Putsch für die Rückkehr von Erzbischof Makarios auf die Insel einsetzte, hatte vor kurzem in einem Leitartikel den gegenwärtigen Präsidenten Klerides scharf angegriffen und ihm vorgeworfen, Zypern an der Rückkehr zur verfassungsmäßigen Ordnung zu hindern.

* * *

Rumänien — Die Weltbevölkerungskonferenz der Vereinten Nationen verabschiedete in Bukarest einen Aktionsplan, der helfen soll, die Bevölkerungsprobleme der Welt in der Zukunft zu lösen.

Der Plan wurde durch allgemeinen Konsens ohne Abstimmung angenommen. Auf der zweiwöchigen Konferenz in Bukarest waren 135 Länder vertreten.

Hauptpunkte des Plans sind:

— die Aufforderung an Länder mit hohen Geburtenraten, ihren Bevölkerungszuwachs innerhalb von zehn Jahren einzudämmen;

— der Ruf nach Einleitung unverzüglicher Maßnahmen zur Erhöhung der Lebenserwartung in Entwicklungsländern von augenblicklich 55 auf 62 Jahre bis 1985 und auf 74 Jahre bis zum Ende dieses Jahrhunderts. Die Lebenserwartung in entwickelten Ländern liegt zur Zeit bei 74 Jahren;

— die Erinnerung daran, daß Bevölkerungsprobleme nicht ohne eine Beschleunigung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme gelöst werden könnten;

— die Bekräftigung des Rechts von Einzelpersonen und Ehepaaren auf Unterrichtung über Familienplanung;

— die Forderung, daß die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann sichergestellt werden soll.

* * *

Polen — Ein deutsch-französisches Firmenkonsortium wird in Huta Katowice

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Ufimer Treffen für 1975 geplant

Es sind hier in Kanada viele Mennoniten, die von Ufa, Rußland, vor etwa 50 Jahren eingewandert sind. Das Gouv. Ufa liegt westlich vom Uralgebirge. Dieses Gebirge liegt auf der Grenze zwischen dem europäischen Rußland und Sibirien. Die ersten mennonitischen Ansiedler kamen nach Ufa in den Jahren 1883 bis 1895.

Meine Eltern mit 5 Kindern kamen nach Ufa im Jahre 1898. Ich war ein Jahr alt. Wir siedelten in Urta-Tau (tatarisch: mittelster Berg) an, etwa 12 Meilen von der Station Dawlekanowo. Zu der Zeit waren da 5—6 Bauernhöfe. Wir wohnten nahe bei dem Fluß Tjuljanj. Hinter dem Fluß konnten wir den Berg Urta-Tau sehen. Als Kinder haben wir diesen Berg als Schüler der Dorfschule so oft bestiegen. Er war in meinen Augen ein sehr hoher Berg. Vor etlichen Jahren schickte mein Neffe ein Bild von diesem Berg nach Kanada; wie sieht er jetzt so niedrig aus . . .

Gerhard Hein in Deutschland regte den Gedanken an, im Jahre 1975 ein Ufimer Treffen zu arrangieren und Frau H. F. Klassen hat schon im Frühjahr über dieses Treffen geschrieben. Ich bin diesen Personen dankbar, daß sie die Initiative für solch ein Zusammenkommen ergriffen haben. Winnipeg und Clearbrook sind für dieses Treffen in Betracht gezogen worden. Wie es scheint, wird Clearbrook bevorzugt.

Ein jeder von uns hat seine persönlichen Erinnerungen, und es wäre gut, wenn diese Erlebnisse uns allen zugänglich gemacht würden. Für mich ist die Zeitperiode 1911—1914 am wichtigsten. Dies waren die Jahre, wo viele von uns die Zentralschule in Dawlekanowo besuchten, als die Ansiedlung wohl auf dem Höhepunkt war. Diese Zentralschule war eine der größten Errungenschaften auf dem Gebiet der Erziehung. Die Schule hatte zwei lange Flügel, wo alle Klassen untergebracht waren, von der Elementarschule bis zur vierten Klasse der Zentralschule. Zwischen diesen Flügeln im Rechtwinkel stand der große Saal. Dies war ein imposanter Bau mit hohen, oben abgerundeten Fenstern. Hier fanden Schülerabende, Gesangaufführungen und populäre Vorträge statt. Ich werde die interessanten Vorträge von dem Leitenden der Schule, Kornelius Gerhard Neufeld, nie vergessen, besonders die Vorträge über August Herman Francke, dem hervorragenden Theologen und Pädagogen. Er gab diese Vorträge wöchentlich für Schüler und andere Interessenten.

P. M. Friesen schreibt 1910 in seinem Buch „Mennonitische Bruderschaft". Bis jetzt hat sich der gemeinsamme Unterricht beider Geschlechter sehr gut gemacht. Die Mädchen erziehen die Jungen. Ein Knabe erklärte seinen Eltern „wenn die Mädchen nicht wären, würden wir viel ungezogener sein; aber die sind ja so fromm!" Manche gebildeten Freunde, die die Schule aus der Nähe beobachtet haben, geben ihr durch das sittsame, geschwisterartige Verhalten der Knaben und Mädchen das glänzendste Zeugnis. Die Schule hatte das erste Jahr 44, das zweite Jahr 87, das dritte Jahr 130 Schüler. Die Lehrer zu der Zeit waren: Peter Joh. Thielman, Daniel P. Enns, Frl. Nelly Korn. Reimer, Johann P. Rogalsky, Gerhard Joh. Gaede und Franz Korn. Thiessen." Bis hier P. M. Friesen.

Wie gerne erinnern wir uns an Lehrer Gaede. Er war ein Künstler im Malen und verstand uns die Natur so lebhaft zu schildern. Später kamen noch die Lehrer Franz Thiessen und Perk. Lehrer Perk hatte in den Unterrichtsstunden stets die volle Aufmerksamkeit, nicht weil er so streng war, sondern weil er das Interesse zum Gegenstand so lebhaft wecken konnte. Diese Schule hat eine ausgezeichnete Bildungs- und Erziehungsarbeit getan, und das in einer Zeit, als die Ansiedlung noch im Anfangstadium ihrer Entwickelung war.

Nach der Zentralschule bin ich viele Jahre von Hause gewesen. Vier Jahre in der Halbstädter Kommerzschule und dann 5 Jahre auf der Krimmer Universität. Aus dem Grunde kann ich nicht von vielen anderen wichtigen Aktivitäten der Ansiedlung berichten. Es sind so viel andere, die dieses tun könnten. Ich würde Heinrich Siemens, Frl. Njuta Fast, Peter Epp und andere erwähnen wollen.

In Dawlekanowo waren 5 Dampfmühlen und eine große Wassermühle. Diese Mühlen hatten alle vollauf zu tun, denn der Getreidebau war groß und dehnte sich rapide aus. Es waren auch eine ganze Reihe erfolgreicher mennonitischer Geschäftsunternehmungen. Es wurden viele landwirtschaftliche Maschinen verkauft. Von Amerika wurden die verschiedensten Selbstbinder verkauft und von Deutschland kamen große Dampfmaschinen. Der Wohlstand erreichte seinen Höhepunkt wohl in den Jahren 1915—1918.

Die zwei großen mennonitischen Gemeinden hatten Wachstum zu verzeichnen und lebten friedlich beieinander. Viele mennonitische Jünglinge bekamen Universitätsbildung. In Dawlekanowo und Umgegend waren viele mennonitische Kirchen und Versammlungshäuser. Die Mission in Indien wurde nach Kräften unerstützt. Die Missionare kamen die Heimatgemeinden zu besuchen. Ich erinnere mich, wie Missionar Franz Wiens in dem großen Saal der Schule eine ergreifende Ansprache über den Auszug der Israeliten aus Ägypten hielt. Nicht eine Klaue sollten die Israeliten beim Auszug zurücklassen. So sollte bei der Bekehrung nicht eine Sünde unbekannt bleiben . . . Viele taten öffentlich Buße. Ich machte eine Erfahrung, versprach dem Herrn treuer zu dienen.

Wenn wir uns im nächsten Jahr versammeln, dann soll dies ein Dankesfest sein. Wir wollen dem Herrn für seine gnädigen Führungen danken, daß er uns hier in dieses Land gebracht hat. Wir wollen uns an die schöne gute Zeit erinnern, die wir in der Jugend durchlebten. Die meisten, die noch Leben und sich der Zeit erinnern können, sind nun in den siebziger Jahren, und es ist an uns, dieses Dankfest zu veranstalten. Die böse Zeit, die nach 1918 folgte, haben die Zurückgebliebenen durchmachen müssen. Viele von ihnen sind brutal und unmenschlich behandelt worden und sind in der Verbannung gestorben.

Fürbittend wollen wir ihrer gedenken und für sie beten, daß sie an Seele und Leib möchten bewahret bleiben . . .

Frau H. F. Klassen hat sich bereit erklärt, eine Liste der Teilnehmer an diesem Feste zu machen. Es wäre gut, wenn noch mehr über unser Vorhaben geschrieben werden könnte.

Alle Ufimer herzlich grüßend,

N. J. Neufeld
1102 Wolseley Ave.
Winnipeg, Man.

Laienbewegung stark in der ägyptischen Kirche

Von der Tatsache beeindruckt, daß Laienglieder eine wichtige Rolle in der ägyptischen Kirche spielen, interviewte Urbane Pearchey, MCC-Repräsentant für Ägypten, Fayez Riad, einen führenden Laien, um besser damit bekanntzuwerden. Das sich entwikkelnde MCC-Programm in Ägypten schließt Kontakte mit der Koptischen Orthodoxen Kirche ein, der Herr Riad angehört.

Fayez Riad ist ein ordinierter Erzdiakon der Koptischen Orthodoxen Kirche von Ägypten und der Generalmanager der Organisation für Abwasser- und sanitäre Anlagen für Kairo, einer Stadt mit mehr als sechs Millionen Menschen. Er ist Vater von vier Kindern; sein ältester Sohn ist Partner in einer bekannten CPA-Firma auf der Fifth Avenue von New York.

„Treffen Sie Amerikaner, die über die Koptische Orthodoxe Kirche informiert sind?" fragte ich Riad bei einem kürzlichen Besuch in Ägypten.

„Viele von ihnen wissen gar nichts über die Kirche in Ägypten", antwortete er, „oder über die Christen im Mittleren Osten. Wissen Sie, es waren koptische Mönche, welche das Evangelium im vierten Jahrhundert nach Schottland und der Schweiz brachten."

Auch ist vielen Nordamerikanern unbekannt, daß mehr als 100 000 koptische orthodoxe Christen seit 1960 von Ägypten nach den Vereinigten Staaten und Kanada ausgewandert sind. Die ägyptische Kirche sorgte für einen Seelsorgedienst für sie in Montreal, Toronto, Jersey City, Los Angeles und New York. Andere Gruppen kommen informell unter der Leitung von koptischen Priestern zusammen, welche gekommen sind, um den Angehörigen ihrer Kirche zu dienen.

Fayez Riad wurde früh mit der Kirche bekannt. „In den 1930er Jahren", erzählte er mir, „gab es eine Neugeburt in der Kirche — Priester und Laien widmeten sich der Arbeit der Kirche." Das Interesse des jungen Riad wurde durch einen Prediger namens Ayad Ayad geweckt, der in seinem Heim einzukehren pflegte, und durch ein monatliches Kirchenblatt mit dem Namen „el-Yagza", was bedeutet, „zu erwecken". Heute ist Riad der Schriftleiter dieses Monatsblattes.

Riad und seine Frau sind auch Diskussionsleiter mehrerer Universitäts—„Familiengruppen". Diese Gruppen von Studenten kommen mehrmals im Monat zusammen und suchen geistliche Bedeutung und Erfüllung in der Gemeinschaft des Glaubens. Riad lehnte sich vor und unterstrich: „Diese Diskussionsgruppen sind einhundertmal hilfreicher als eine Predigt."

Riad kam 1936 von seinem Heimatort Fayyum nach Kairo, um an der dortigen Universität zu studieren. Er graudierte mit Auszeichnung mit einem Bachelor-Diplom im Zivilingenieurwesen. Während dieser Zeit schloß er sich den Freunden der Bibelgesellschaft an und wurde Student und Assistent eines Pionier-Kirchenführers names Vater Ibrahim Louka (Lukas).

Vater Louka widmete sich einer Jugendseelsorge und leistete Pionierarbeit bezüglich ökumenischer Beziehungen unter den Kirchen von Ägypten. In den 1930er Jahren wurde diese Art interkirchlichen Interesses nicht von der Koptischen Orthodoxen Kirche akzeptiert. Riad half Vater Louka bei der Korrespondenz und Verwaltungsarbeit.

Es ist kaum überraschend, daß Riad Interesse für eine von Vater Loukas Töchtern gewann, und 1944 heiratete er. Nach der Sammlung von Erfahrungen als Zivilingenieur und als Manager im Städtischen Abwasserwerk wurde er 1973 zum Generalmanager des Kanalisationswerkes für Abwasser der Stadt Kairo befördert.

„Einer der erstaunlichsten Charakterzüge der Koptischen Orthodoxen Kirche ist die Rolle der Laienschaft in der Gemeindearbeit," entgegnete Riad, als ich mein Erstaunen über die wichtige Stellung von Laienarbeitern wie er ausdrückte.

„Gibt es andere Leute wie Sie in der Kirche oder sind Sie der einzige?"

„Nein, nein", entgegnete er, „es sind viele viel besser als ich! Ich bin vielen Ingenieuren, Ärzten, Universitätsprofessoren, Studenten und anderen begegnet, die beim Koptischen Kirchenzentrum aus und ein gehen, um über ihre Arbeit zu berichten, Rat zu geben und neue Aufgaben zu erhalten."

In ihrer Freizeit sind Laien am Werk und predigen, nehmen sich der Armen an, halten Sonntagsschule und arbeiten unter Jugendlichen sowie an besonderen Aufgaben, die Berufskenntnisse erfordern.

1972 erhielten die Riads eine Einladung, das Jährliche Nationale Gebetsfrühstück des Präsidenten in Washington, DC, zu besuchen. Sie nahmen auch 1973 und 1974 daran teil.

„Es war ein sehr wichtiges Ereignis für uns," meldete sich Frau Riad. „Wir waren von dem Lächeln der Liebe auf den Gesichtern der Anwesenden beeindruckt."

Riads hektischer Stundenplan schließt auch einige regionale kirchliche Verpflichtungen ein. Er ist Sekretär der nationalen kirchlichen Organisation von Ägypten — The Ecumenical Advisory Council for Church Services. Er ist Vizevorsitzender des Informations- und Interpretationszweiges des Nahöstlichen Ökumenischen Rates für palästinensische Flüchtlinge, dem er als Exekutivglied angehört. Vielleicht von größter Bedeutung ist seine Tätigkeit als Assistent von Bischof Samuel, dem Koptischen Orthodoxen Bischof für Soziale und ökumenische Angelegenheiten.

Ich hatte Tee mit den Riads und ihren beiden jüngsten Söhnen. Als ich wegging, stieß er seinen jüngsten Sohn, 15 Jahre alt, an und sagte zu mir: „Wir haben ein arabisches Sprichwort, das so geht: ‚Das Kind, das wir am meisten lieben, ist das, welches krank ist, bis es sich erholt; das Jüngste, bis es erwachsen ist; das

Kind, das weg ist, bis es nach Hause kommt.'"

Urbane Peachey, MCC-Jordanien-Direktor und Ägypten-Repräsentant

Zerstörung, der Barmherzigkeit gegenübersteht

Die Erlebnisse zweier Familien von Alabama könnten gut an einem Wettbewerb von Geschichten über Erlebnisse während und nach dem Wirbelsturm am 3. April teilnehmen. Sowohl die Joe Williams' als auch die Familie Robert Rice verloren ihr Haus an jenem schlimmen Mittwoch.

Einhundertzwei Wirbelstürme verwüsteten fünf Bundesstaaten und sieben davon rasten durch das nordwestliche Alabama.

Als Joe Williams, seine Frau Yvonne und ihr vierjähriger Sohn Joey aus dem Graben kamen, der sie geschützt hatte, sahen sie, daß ihr Haus verschwunden war während des Sturmes. „Es waren noch nicht einmal Trümmer vorhanden," sagte Joe,welcher ein Lächeln zustandebrachte. Nichts blieb von ihrem Holzhaus übrig, außer einem Teil des Fundamentes, unter dem sich ihr zweimonatiges Hündchen aufgehalten hatte. Der Hund kroch schmutzig und verstört hervor, war aber froh, die Familie zu sehen.

Noch entgingen die Williams physischen Folgen des Sturmes. Flach auf dem Boden in einem halb mit Wasser gefüllten Graben liegend, spürte Williams Tausende von Teilchen von Sand, Glas, Schmutz und feingemahlenem Metall seine Haut durchdringen. Seiner Frau wurde ein Fingernagel abgerissen. Joeys Ohren waren voller Schmutz, was zu einer Virusinfektion führte.

Aber sie haben jetzt bessere Dinge, über die sie nachdenken. Der Mennonitische Katastrophendienst baut der Familie Williams ein neues Haus. Eine Gruppe von einem halben Dutzend Amischer aus Pennsylvanien trifft jeden Morgen um 6.30 Uhr ein. Sie machen eine Stunde Mittagspause und arbeiten bis 6.00 Uhr abends.

„Es sind keine ‚Jacklegs' (halb angelernte Zimmerleute)," sagte Williams. „Sie sind auf Zack und organisiert und wissen genau, was sie tun." Williams arbeitet Nachtschicht in einer Fabrik, findet es jedoch schwer, am Tage zu schlafen, „wenn diese Burschen draußen mein Haus bauen". Gewöhnlich ist er dabei und hilft ihnen.

In der Nähe von Athens, Alabama, wurde das Haus einer anderen Familie vom Sturm weggetragen. Robert und Vera Rice flüchteten zu einer Sturmhöhle wenige Fuß von ihrem Haus, während der Sturm weniger als zwei Minuten wütete.

Als sie die Tür der Sturmhöhle öffneten, sahen sie, daß ihr Haus weg war. Der Wirbelsturm hatte da, wo das Haus gestanden hatte, einen Haufen entwurzelter und zerbrochener Bäume und Zweige hinterlassen. Das einzige, was nicht zerbrochen war, war ein Ei, welches unter den Trümmern lag. Fünf der elf Hühner überlebten den Sturm federlos — die Federn waren vom Sturm mitgerissen worden. Auch der Hund und die Hundehütte waren verschwunden.

Eine Viertelmeile entfernt lag der Turm der Hochspannungsleitung am Boden, aus dem Betonfundament gerissen. Er war beinahe zu einem Ball zusammengedrückt worden und zum Teil in die armdicken Kabel verwikkelt. Es wurde berichtet, daß neunzig derartige Türme in dem Bundesstaat von dem Sturm niedergerissen worden waren.

Das Lebensmittelgeschäft eines Nachbarn, etwa vier Meilen von den Rices entfernt, wurde ebenfalls vom Sturm mitgerissen. Zwei Wochen, nachdem es verschwunden war, erhielt der Inhaber eine Postkarte aus Kanada, in der es hieß, daß der Sturm das Ladenschild auf dem Hof des Absenders hinterlassen hatte. Eine Foto war als Bestätigung beigefügt.

Die Regierung hatte den Rices einen Wohnwagen geliehen, bis das Haus, welches der Menn. Katastrophendienst baute, fertig sein würde. Das Paar war gerne bereit, über seine Eindrücke von den Freiwilligen zu sprechen.

„Die Mennoniten standen uns einfach zur Seite," sagte Robert. „Ständig hatten sie jemand dort, der mit uns an unserem Haus arbeitete. Sie legten das Fundament," fuhr er fort. Vera Rice sprach über die sechs Mädchen, welche ihr Haus gestrichen hatten. „Sie waren alle Christen. Sie genossen die Arbeit." Es herrschte kein Gefühl der Überlegenheit unter ihnen, sagte sie.

Ihr Mann fuhr fort: „Sie sind gerade wie eine große Familie," sagte er. „Als ich ein Junge war, kamen die Leute zusammen und halfen aus, wenn ein Unglück geschah. Das ist etwa so mit den Leuten, die Sie hergebracht haben."

Sowohl Robert und Vera drückten Enttäuschung darüber aus, daß sie die Freiwilligen nicht verpflegen konnten. „Vor dem Sturm zogen wir immer viel Sachen zum Essen. Meine Frau machte immer Obst ein, wissen Sie, in der alten Weise. Mir ist einfach unbehaglich bei dem Gedanken,daß diese Leute zurück zur Stadt fahren müssen, um zu essen. Alles, was wir hatten, wurde uns genommen."

Die Rices erinnern sich an das Geräusch der harten Rhythmen des Sturmes, die sie in ihrer Sturmhöhle hörten. In dem fast finsteren Innern sahen sie Splitter durch die Kraft des Sturmes die Tür durchdringen. „Er wehte eine Schmutzschicht herein, die einen halben bis zu einem Zoll dick war", sagte Robert.

Der Sturm kam zur Zeit der Bibelstunde am Mittwochabend. Der Pastor einer Gemeinde forderte seine Glieder dringend auf, unter die Bänke zu kriechen. Obwohl sie geschützt waren, brachte er sich zu spät in Sicherheit und kam ums Leben. Ein anderer Pastor, welcher der Meinung war, seine Kirche würde verschont werden, weigerte sich, sich unter den Bänken in Sicherheit zu bringen; auch er fand den Tod. Eine Baptistengemeinde hielt ihre Gebetsstunde in einer Kapelle, welche ein Drittel des Kirchengebäudes ausmachte. Keiner der Gruppe wurde verletzt, obwohl die beiden anderen Drittel der Kirche weggeweht wurden.

Die Kapitel einer Serie über Wirbelstürme sind unbegrenzt. Unglaublichen Berichten über Zerstörung und Leiden steht immer noch Barmherzigkeit und Freiwilligenarbeit gegenüber. — Jonas Kanagy, MDS-Felddirektor für die Aufbauarbeit in Alabama, bemerkte: „Ich habe Angst. Die Leute in Alabama formen ein Bild von den Mennoniten, dem nachzuleben nicht leicht sein wird."

Aus einem Bericht von Norman Wingert.

Eine echte holländische Windmühle in Kanada

Von Alyn Edwards, Westkanada-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Die meisten Einwanderer, die nach Kanada kommen, strengen sich sehr an, um sich den kanadischen Lebensgewohnheiten anzupassen und die Sprache zu erlernen. Die kanadische Bundesregierung ermuntert jedoch die Einwanderer immer wieder aufs neue, ihre Identität zu wahren und auf diese Weise zum kulturellen Mosaik in Kanada beizutragen, das dieses Land so einmalig macht.

Es war dieser Stolz auf das eigene Erbe und die Zuneigung zu Kanada, was zur Entstehung einer besonderen Touristenattraktion bei Osoyoos, im Süd-Okanagan von British Columbia, geführt hat. Im Juni wurden die Bauarbeiten an der einzigen authentischen holländischen Windmühle, die es in Kanada gibt, abgeschlossen.

Diese Windmühle war der Traum von Bob und Bonnie Kuyten. Mr. Kuyten kam 1958 nach Kanada. Er erzählt, daß ihn soviel Leute nach den Windmühlen in Holland gefragt haben, daß er eines Tages beschloß, ein echtes Exemplar aufzustellen. 13 Jahre nach seiner Ankunft arbeitete er in einem Blei- und Zinkbergwerk, das unter dem Kootenay Lake entlangführt. Während der Arbeit kam er auf den Gedanken, ein Stück von Hollands Geschichte in seine Wahlheimat zu verpflanzen. Nach vierjähriger Arbeit ist ihm das jetzt auch gelungen. 1971 reiste er nach Holland, um sich die nötigen Informationen zu beschaffen. Es gelang ihm, eine Bauzeichnung aus dem Jahre 1816 zu erwerben. Der Bau der Mühle nahm über ein Jahr in Anspruch. Das Gebäude ist über 100 Fuß hoch. Die Flügel haben eine Spannweite von 68 Fuß und sind fünf Fuß breit. Das Oberteil der Mühle kann von Hand in die jeweilige Windrichtung gedreht werden. — Die Kuytens wohnen nun auch in der Windmühle, wo auch noch Platz für ein kleines Geschäft ist, in dem sie holländische Souvenirs verkaufen. Im Obergeschoß soll später praktisch vorgeführt werden, wie einst in Holland das Mehl gemahlen worden ist. Besucher, die sich die Windmühle von oben bis unten ansehen wollen, können gleichzeitig alte Utensilien aus Holland bewundern. Da gibt es alte Küchengeräte aus Kupfer, eine Uhr aus Großvaters Zeiten und eine 140 Jahre alte holländische Tür. Selbst die Kacheln an den Küchenwänden sind aus Holland importiert worden.

Gegen 1500 wurde in Holland mit dem Bau von Windmühlen begonnen. Man benutzte sie zunächst zum Wasserpumpen bei der Rückgewinnung von Land, das einst die See überspült hatte. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Holland rund 10 000 Windmühlen. Als aber Dampfmaschinen aufkamen, änderte sich das Bild sehr rasch. Heute gibt es nur noch knapp 1000 Windmühlen, die mehr oder weniger alle unter Denkmalsschutz stehen. Ein Stück dieser Geschichte wurde jetzt in Osoyoos nachgebaut, wo die Winde im Okanagan-Tal die Flügel der einzigen authentischen Windmühle in Kanada antreiben.

Anmerkung der Redaktion: Canadian Scene irrt, wenn in diesem Artikel von „der einzigen authentischen holländischen Windmühle" in Kanada die Rede ist. Im Dorfmuseum bei Steinbach, Manitoba, steht schon seit über einem Jahr eine holländische Windmühle (Mennonitische Rundschau, Nr. 25 vom 21. Juni 1972). Mühlenbauer Jan Medendorp aus Zuidlaren, Niederlande, leitete die Konstruktion der Mühle, die sich in dem mennonitischen Dorfmuseum befindet.

Brüder in Tat an Brüder in Not

Vor 100 Jahren kamen 18 000 Mennoniten aus Rußland und siedelten in den Präries Kanadas und den U.S.A. an. Dr. Clarence Hiebert hat nun ein umfangreiches, hochinteressantes, 482-seitiges Buch über diese Ansiedlung zusammengestellt.

Es enthält Listen mit über 12 000 Immigrantennamen, wie z.B. die „Schantz Liste" der Familien, die nach Manitoba kamen. Mehr als 130 Artikel aus damaligen Zeitungen und Journalen bringen zum Ausdruck, was das allgemeine Volk über diese Immigranten dachte. Um wirklich ein Gefühl von der ganzen Sache zu bekommen, kann man über die Empfindungen der amerikanischen Mennoniten und der Männer, die bei den Verhandlungen dabei waren, lesen. Einige Dokumente, welche von Debatten wegen Wehrpflicht und geschlossener Gemeinschaften berichten, zeigen, wie umstritten diese Anfragen der rußländischen Mennoniten bei den Regierungen eigentlich waren. Das Buch enthält auch über 200 Bilder, die die Lebensweise der Mennoniten während ihrer ersten Jahre in Amerika schildern.

Schon 150 Jahre vor dieser Einwanderung in 1874 gab es Mennoniten in Amerika. Als nun diese amerikanischen Mennoniten von der Not ihrer russischen Brüder hörten, halfen sie auf verschiedene und freigebige Weise, um ihnen die Auswanderung und Ansiedlung leichter zu machen. Deswegen heißt das Buch: „Brothers in Deed to Brothers in Need" (Brüder in Tat an Brüder in Not). Hieberts Buch ist eine **Dankschrift** Gott und diesen amerikanischen Mennoniten gegenüber.

Dr. Clarence Hiebert, Sohn des bekannten mennonitischen Predigers C. N. Hiebert, ist Professor am Tabor College, Hillsboro, Kansas. Vor einem Jahr wurde sein Buch, „The Holdeman People" (Die Holdemänner), herausgegeben, das viele Leser fand.

„Brothers in Deed to Brothers in Need" kostet $20 und kann von den örtlichen Buchläden bestellt werden, oder vom: Tabor Bookstore,

Dept. N.
Hillsboro, Kansas 67063
U.S.A.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

(Polen) ein modernes Profilstahlwalzwerk errichten. Wie die Schloemann-Siemag AG, die die technische Federführung und die Koordination des Gesamtprojekts übernommen hat, in Düsseldorf mitteilte, wird die Anlage eine Kapazität von 850 000 Tonnen/Jahr haben. Über den Auftragswert machte das Unternehmen keine Angaben.

* * *

Tschechoslowakei — Ein Prozess soll gegen den am 28. Februar in der Tschechoslowakei wegen Spionageverdachts verhafteten 61jährigen deutschen Wirtschaftsjournalisten Werner Gengenbach in der zweiten Septemberhälfte in Prag eröffnet werden. Dies verlautete aus dem Auswärtigen Amt in Bonn. Die Anklageschrift gegen Gengenbach sei bereits fertiggestellt.

Dem verhafteten Journalisten wird vorgeworfen, sich in der Tschechoslowakei in einer Weise betätigt zu haben, die mit den Rechten und Pflichten eines Journalisten nicht zu vereinbaren sei. Im März hatte der parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Karl Moersch in der Fragestunde des Bundestages erklärt, die Bundesregierung halte den Vorwurf der Spionage für unbegründet.

* * *

UdSSR — Die Landung bei Nacht brachte es wieder einmal an den Tag: Die sowjetische bemannte Raumfahrt, wiewohl im Gegensatz zur amerikanischen Konkurrenz noch immer sehr aktiv, hat noch längst nicht jenen Grad an Zuverlässigkeit erreicht, der den USA vor fünf Jahren die ersten Schritte eines Menschen auf dem Mond möglich machte.

Koppelmanöver, wie sie den Weltraumneulingen Demin und Sarafanow jetzt offenbar mißglückten, gehören zum Handwerkszeug jeder künftigen Aktion des Menschen im Weltraum. Die Besetzung von Raumstationen — übrigens nach wie vor ein erklärtes Ziel der sowjetischen Planer —, die Inspektion und Reparatur von Satelliten durch Wartungsastronauten sind ohne diese Manöver nun einmal unmöglich.

Moskau schweigt über die Gründe für den schnellen Abbruch des Fluges von Sojus 15, bezeichnet die riskante Nachtlandung im nachhinein gar als geplant. Da jedoch das sonst nach der Landung übliche Lob für die Besatzung ausblieb, könnte diesmal ein Pilotenfehler vorgelegen haben. Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß beim Ansteuern der wenige Tage vorher eigens auf Zielkurs gebrachten Raumstation Saljut zuviel Raketentreibstoff verbraucht wurde. Der Rest hätte nicht ausgereicht, um das Sojus-Raumschiff mit der Besatzung wieder sicher von Saljut abzulegen.

Aber das sind vorerst nur Spekulationen, obwohl sie wohlbegründet sind. Die Fachleute der USA werden schon bald die wahren Ursachen kennen: Im nächsten Jahr wollen sie ein Apollo-Raumschiff zum kosmischen Treff mit einer Sojus-Kapsel ins All entsenden. Und da Sicherheit die Maxime aller amerikanischen Raumflüge war, werden die Experten der NASA ihren sowjetischen Kollegen bohrende Fragen stellen.

Aus dem geplanten Ablauf des Gemeinschaftsfluges jedoch wird deutlich, daß Moskau den Amerikanern die Schwächen seiner Raumschiffe und ihrer Technik schon früher offenbart hat: Das wichtige Verbindungsstück, mit dem Sojus und Apollo zusammengekoppelt werden, ist in den USA gebaut worden; die US-Astronauten werden das vorher gestartete sowjetische Raumschiff ansteuern — nicht umgekehrt. Sojus würde dabei kaum mehr als ein passives Ziel im All sein.

Den Vorteil freilich werden auf lange Sicht doch die sowjetischen Raumfahrtingenieure haben. Sie profitieren schon jetzt von den Vorbereitungen für den Gemeinschaftsflug, auch wenn sie dabei die Schwächen der eigenen Technik nicht vor den Amerikanern verbergen konnten. Wieweit der Wissensfluß von West nach Ost ausreicht, den offensichtlichen Rückstand der sowjetischen Technik aufzuholen, wird jedoch wohl erst in einem Jahrzehnt erkennbar werden.

* * *

Israel — Israel will sein stehendes Heer vergrößern. Um junge Israelis nach ihrer dreijährigen Pflichtdienstzeit weiter im Heer zu halten, soll der Dienst attraktiver gemacht werden. Außerdem soll die Zahl der vom Wehrdienst Befreiten eingeschränkt werden.

Zur Verwirklichung dieses Planes sind mit dem Finanzministerium Beratungen über eine Solderhöhung von 40 bis 60 Prozent aufgenommen worden. Nach Angaben von militärischer Seite müssen sich alle Männer zwischen 24 und 29 Jahren, die bei ihrer Musterung für untauglich befunden wurden, ab Oktober erneut einer Ärztekommission stellen. Falls sie für tauglich befunden werden, müssen sie sechs Monate dienen. Anschließend werden sie einer Reserveeinheit zugeteilt.

* * *

Indien — Die indische Regierung will eine Verfassungsänderung im Parlament einbringen, mit der die angekündigte Eingliederung des Himalaja-Königreiches Sikkim legalisiert werden soll. Am 2. September sollte darüber abgestimmt werden. Da die regierende Kongresspartei über die Mehrheit verfügt, besteht kein Zweifel an der Billigung. Oppositionspolitiker werfen der Regierung vor, die Einverleibung Sikkims „im Schnellverfahren durchpauken zu wollen". Delhi teilte offiziell mit, die Verfassungsänderung sichere dem Königreich Sikkim eine rechtsmäßige Vertretung in beiden Kammern des indischen Parlamentes. Sieben kleinere Parteien haben sich zur indischen Volkspartei zusammengeschlossen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Charan Singh gewählt.

* * *

Japan — Bei einem Bombenanschlag gegen die Hauptverwaltung des japanischen Mammut-Konzerns Mitsubishi sind in Tokio mindestens sieben Menschen ums Leben gekommen und 130 verletzt worden. Wie die Polizei mitteilte, wurde die Bombe im ersten Stock des Gebäudes im belebten Tokioter Banken- und Verwaltungsviertel Marunouchi durch Zeitzünder zur Explosion gebracht. Eine zweite Bombe, die im Mitsubishi-Gebäude entdeckt wurde, detonierte nicht.

Die Explosion war so gewaltig, daß zwei Etagen des neunstöckigen Gebäudes zerstört wurden. Hunderte von Fensterscheiben in Nachbargebäuden gingen zu Bruch, vorbeifahrende Autos wurden demoliert. Rundherum bot sich ein Bild der Verwüstung: Männer und Frauen irrten blutend und teils schwerverletzt durch die Häuserschluchten, die Straßen waren mit Glasscherben übersät, Hubschrauber landeten auf Bürohausdächern und brachten Verletzte in die Krankenhäuser.

Kirche benötigt Wärter

Die Portage-Ave.-MB-Kirche benötigt einen vollzeitigen Wärter. Ein Ehepaar wird bevorzugt. Ein Wohnhaus kann geboten werden, wenn erwünscht. Man wende sich an Walter Voth, Tel. 775-1843 (Winnipeg), oder C. Neufeld, Tel. 253-4065 (Winnipeg), oder man schreibe an Portage Ave. MB Church, 1420 Portage Ave., Winnipeg R3G 0W2. Dienstantritt sofort.

Hilfskraft

gesucht

Arbeiter benötigt für Säuberungsaufgaben in großer Möbelfabrik. Rufen Sie an oder kommen Sie selbst.

A. A. DeFehr Furniture Mfg.
55 Vulcan Avenue, Winnipeg
Tel. 668-5600 (Winnipeg)

ZU VERKAUFEN

Apartment Blocks, Duplexes und Häuser. Vergütung (commission) 1%, und nicht 5% oder 6%.
HENDERSON REALTY
Ike Penner
Tel.: 667-5046

Zu vermieten.

Ein neues Haus in Clearbrook, B.C., mit drei Schlafzimmern. Man wende sich an Miss E. Fast, 486 East 43rd Ave., Vancouver, B.C. V5W 1T4
Tel. 325-6579

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Versand

nach EUROPA oder SÜDAMERIKA

ALS IHRE ZEIT ERFUELLET WAR

von Dr. Walter Quiring

ist wieder zu haben in Deutsch und Englisch.

Preis $16.50

Bestellen Sie bei **A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ont.**, oder bei Ihrem Buchladen.

Wir werden Ihr Buchgeschenk aussenden, entsprechend verpackt und beschriftet. Für Versand nach Übersee legen Sie $2.00 hinzu für Postgebühr und Versand. Bestellen Sie rechtzeitig, um Lieferung zu Weihnachten zu sichern. Ein Geschenk, das Ihre Lieben schätzen werden.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer